

(T) RÄUME

FINANZIEREN

Materialmappe für Lehrerinnen und Lehrer

Neuaufgabe
2021

inkl.
11 Arbeits-
blätter

Finanzwissen am Beispiel Wohnen

Inhaltsübersicht

Allgemeine Informationen

Einführung:	
Finanzwissen und das Thema Wohnen	2
Fächeranbindung und Kompetenzorientierung	3
Einsatz der Materialien im Unterricht	4

Arbeitsblätter

Modul 1: Leben, Wohnen, Zukunft

1.1 Meine Zukunft – mein Zuhause	8
1.2 Wie wohnen wir in Deutschland?	9
1.3 Konsumieren oder sparen?	10

Modul 2: (T)Räume finanzieren

2.1 Deutschland – das Sparerland	12
2.2 Deutschland im Zinstief – Lohnt sich sparen überhaupt noch?	14
2.3 So hilft der Staat beim Sparen	16
2.4 Kaufen oder mieten?	18
2.5 Wie man Wohneigentum finanzieren kann	21
2.6 Kredite – Zins und Tilgung	22

Modul 3: Demografie und Altersvorsorge

3.1 Alt kommt früh genug: Demografie und Altersvorsorge	24
3.2 Demografischer Wandel und das Vier-Säulen-Modell der Altersvorsorge	26
+ Material: Muster einer Renteninformation	27

Impressum

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird in dieser Publikation die männliche Sprachform („Schüler“) verwendet. Dies impliziert jedoch keine Benachteiligung des weiblichen oder dritten Geschlechts, sondern soll im Sinne der sprachlichen Vereinfachung als geschlechtsneutral verstanden werden.

Herausgeber: Stiftung Jugend und Bildung, Wiesbaden, in Zusammenarbeit mit dem Verband der Privaten Bausparkassen e. V., Berlin, www.bausparkassen.de

Verlag und Vertrieb: Eduversum GmbH, Wiesbaden

Text: Peter Kührt, Eric Meyer

Fachliche Beratung: Alexander Nothaft und Dr. Juri Schudrowitz (Verband der Privaten Bausparkassen e. V.),

Redaktion: Charlotte Höhn (verantw.), Matthias Kienzler, Stefanie Pietzsch

Grafik und Satz: Anja Malz

Bildnachweis: Titel: AdobeStock, rh2010; S.2: AdobeStock, Chlorophylle; S. 10: LBS (Video-Screenshot YouTube); S. 11/13/19/21/24: AdobeStock, sapannpix



(T)Räume finanzieren im Internet: www.lehrer-online.de > Themen > Berufs- und Arbeitsfeld > (T)Räume finanzieren

Einführung: Finanzwissen und das Thema Wohnen

Wohnen ist teuer

„Das Leben in vollen Zügen genießen“, so lautet das Lebensmotto vieler Jugendlicher. Dazu gehören: Zeit mit Freunden verbringen, mobil sein und der Zusammenhalt in der Familie. Unweigerlich sind die Wünsche und Vorstellungen in Zusammenhang mit Konsum zu sehen: Reisen in nahe und ferne Länder, coole Kleidung und nicht zuletzt die eigene Wohnung – letzteres ist schließlich der entscheidende Schritt in ein neues Leben.

Viele Heranwachsende wissen aber nicht, wie teuer Wohnen ist. Rund 40 Prozent der Haushalte in Großstädten müssen mehr als 30 Prozent ihres Nettoeinkommens ausgeben, nur um ihre Bruttokaltmiete zu bezahlen. In Ballungsräumen geht oft sogar mehr als die Hälfte des Einkommens für das Wohnen drauf. Mit einem Azubi-Gehalt oder Niedrigverdienst ist das schwer zu finanzieren.

Die eigenen vier Wände als Lebensentwurf

Dabei träumen viele Jugendliche von den eigenen vier Wänden – einem Haus oder zunächst von einer kleinen Wohnung. Das aber kostet erst recht Geld – am Anfang im Durchschnitt jedenfalls mehr als die Miete. Der Auszug aus dem Elternhaus muss also gut überlegt sein. Was verdiene ich und welche sonstigen Finanzmittel habe ich? Was bleibt von meinem Einkommen übrig? Muss die Wohnung renoviert werden, und was wird dies kosten? Wie viel Geld kann ich für die Einrichtung ausgeben? Wie weit habe ich es zur Arbeit und welche Fahrtkosten fallen dabei an? Welche Rechte und Pflichten habe ich als Mieter oder Eigentümer?

Beim Eigentumserwerb fallen neben dem Kaufpreis auch Grunderwerbsteuern und Notarkosten an, und es stellen sich diese Fragen: Wie soll die Finanzierung aussehen? Wann bekommt man einen Kredit? Wie lange dauert es, diesen zurückzuzahlen? Welchen Sicherheitspuffer sollte man haben? Wie kann man sinnvoll Eigenkapital ansparen und sich die heute niedrigen Bauzinsen langfristig sichern? Und was ist mit eventuell höheren Fahrtkosten als Pendler – etwa wenn man aufs Land zieht, weil dort die Grundstückspreise günstiger sind?

Finanzielle Bildung soll Jugendliche befähigen, ihr späteres Erwachsenenleben zu bewältigen. Dabei ist das Thema „Wohnen“ schon aufgrund seiner Größenordnung für das Haushaltsbudget ein zentraler Kompetenzbaustein. Nur mit einer überlegten und sorgfältigen Planung des Mietens oder Kaufens einer Wohnung bzw. eines Hauses wird aus dem Wohnen kein finanzielles Abenteuer.

Fächeranbindung und Kompetenzorientierung

Ökonomische Bildung: höherer Stellenwert

Auch wenn die Zahlen in den letzten Jahren rückläufig waren, sind laut Schuldneratlas 2020 in Deutschland 1,1 Millionen junge Menschen unter 30 Jahren überschuldet. Etwa jeder zehnte junge Mensch hierzulande kann seinen Zahlungsverpflichtungen mit hoher Wahrscheinlichkeit auch über einen längeren Zeitraum nicht nachkommen.

Der schleichende Einstieg in eine Überschuldungsspirale steht oft im Zusammenhang mit „irrationalem Konsumverhalten“. Gerade wenn sich junge Menschen vom Elternhaus lösen, einen eigenen Haushalt gründen, eigene Finanzmittel zur Verfügung haben, steigen damit auch die Konsumwünsche, die sie sich häufig „auf Pump“ erfüllen. Das wiederum führt zu laufenden Kreditrückzahlungen und zu einer Ausreizung des Dispositionskredites. Kommen Rückschläge hinzu, etwa der Verlust des Arbeitsplatzes, ist der Weg in die langfristige Überschuldung vorgezeichnet.

Kein Wunder, dass die Rufe seitens der Wirtschaft, aber auch der Öffentlichkeit lauter werden, Jugendlichen in der Schule mehr anwendungsorientierte Wirtschafts- und Finanzkenntnisse zu vermitteln, zumal jüngste Untersuchungen bei Jugendlichen hier nach wie vor gravierende Mängel zeigen. Sogar junge Menschen selbst plädieren in Befragungen mehrheitlich für mehr alltagsnahe und verständlich aufbereitete Finanzbildung und Wirtschaftslehre im Unterricht.

Curriculare Verortung

Lehrpläne und Richtlinien der Länder berücksichtigen das Themenfeld der finanziellen Lebensplanung sowohl schulform- als auch fächerübergreifend. Nicht nur in klassischen Fächern wie Wirtschaftslehre oder Sozialkunde, sondern auch in Ethik, Arbeitslehre, Recht oder Gemeinschaftskunde greifen die Curricula Inhalte der ökonomischen Bildung auf. Die Schüler sollen sich „Werkzeuge“ erarbeiten, die sie zur Lösung lebensweltlicher Problemstellungen, zur aktiven Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen sowie zum lebenslangen selbstbestimmten Lernen befähigen. Insgesamt gibt es deutschlandweit über 40 Schulfächer, die ökonomische Themen behandeln.

Die Themen der Lehrermappe (T)Räume finanzieren in den Curricula

Die Vermittlung von Wirtschaftswissen und wirtschaftlichen Zusammenhängen bleibt nicht nur der beruflichen Bildung vorbehalten, sondern hat Einzug in die Rahmenrichtlinien allgemeinbildender Schulen gehalten. So hat etwa das Bundesland NRW mit dem Schuljahr 2020/21 „Wirtschaft-Politik“ als neues Pflichtfach in der Sekundarstufe I an allen weiterführenden allgemeinbildenden Schulen eingeführt. In anderen Bundesländern, wie etwa in Sachsen tauchen in der

Mittelschule ökonomische Sachverhalte im Fach Wirtschaft-Technik-Haushalt als normale Lernfelder (vertragsrechtliche Grundlagen, Wohnen und Wohnumfeld, Leben im privaten Haushalt) und als Wahlpflichtangebote auf (Finanzierungsverträge, Freizeit, Energieversorgung).

Die Module und Themen der Handreichung „(T)Räume finanzieren“ entsprechen Inhalten, die die Curricula der Bundesländer für den Unterricht in den Sekundarstufen I und II vorschreiben. Sie sind an der Schnittstelle zwischen den Fächern Wirtschaft, Sozial- und Gemeinschaftskunde angesiedelt, können teilweise aber auch in den Mathematik-, Deutsch- oder Ethikunterricht integriert werden.

An Real- oder Gesamtschulen werden die Fächer Arbeitslehre sowie Wirtschaft, Technik, Haushalt und Soziales angesprochen. Dort stellen die Lehrpläne die Kompetenz „Wirtschaftliche Entscheidungen verantwortungsbewusst treffen können“ in den Mittelpunkt. Das betrifft die Themen Wohnen und Wohnumfeld, Einnahmen und Ausgaben, private Vorsorge, Vielfalt von Finanzierungsverträgen sowie staatliche Förderung. Im Lehrplan des Faches Arbeitslehre, Klassen 9 und 10, finden sich die Themen Berufswünsche und Träume, beruflicher Werdegang, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung, Wohnformen und Wohnbedürfnisse, Immobilienmarkt und Wohnungssuche, Finanzierungsmöglichkeiten und -risiken (Bankkredite), der soziale Wohnungsbau, Wohngeld sowie das Thema Verschuldung.

Schüler an Gymnasien in den Fächern Gemeinschaftskunde und Wirtschaft beschäftigen sich mit den Merkmalen wirtschaftlichen Handelns und Denkens, Konsumneigung und Sparverhalten (Konflikt, Entscheidungsszenarien, Risiko, ...) sowie mit der gesamtwirtschaftlichen Bedeutung des privaten Haushalts als Bezieher von Einkommen und als Konsumeinheit. In den Themenfeldern Lebensplanung und Berufsorientierung lassen sich auch zu Deutsch und Ethik Anknüpfungspunkte schaffen. Die Einzelmodule zu Bausparen oder Altersvorsorge eignen sich für Mathematik, wenn die Zinsrechnung Gegenstand des Unterrichts ist.

Kompetenzorientiertes Lernen

Wenn sich wirtschaftliche Kenntnisse in einem eigenständigen wirtschaftlichen Handeln niederschlagen sollen, müssen Jugendliche im schulischen Kontext die Kompetenzen erwerben, die es ihnen erlauben, sich in späteren realen Handlungs- oder sogar Dilemma-Situationen als Verbraucher zu behaupten.

Bei der Beschäftigung mit Wirtschafts- und Verbraucherthemen werden vielfältige Problemlösesituationen gestellt, die herausfordernd und motivierend sind und auf die spätere Lebens- und Berufswelt vorbereiten. Die Schüler sollen in die Lage versetzt werden, solche Aufgaben selbstständig zu bewältigen.

Einsatz der Materialien im Unterricht

Die folgenden Erläuterungen und Ausführungen möchten Ihnen als Lehrkraft Anregungen für die Einsatzmöglichkeiten der Materialien der Lehrermappe „(T)Räume finanzieren“ in Ihrem Unterricht liefern. Darüber hinaus können Sie anhand der Kompetenzausweisung nachvollziehen, welche didaktischen Zielsetzungen die einzelnen Arbeitsmaterialien verfolgen. Selbstverständlich können die Lernszenarien je nach Klassenstufe, didaktischer Zielsetzung und Niveau beliebig modifiziert werden. Die ausgewiesene Nummerierung der Arbeitsblätter entspricht der modularisierten Abfolge der Kopiervorlagen im Praxisteil dieser Lehrermappe (ab Seite 8).

Modul 1

Leben, Wohnen, Zukunft

Hier geht es um die Themen Konsumverhalten, Zukunftsvorstellungen, Wohnbedürfnisse und den privaten Haushalt als Einkommensbezieher und Konsument.

1.1 Meine Zukunft – mein Zuhause

Themen:

Umgang mit Geld, Konsumverhalten



Schülerkompetenzen:

- Analyse und Beurteilung des eigenen Konsumverhaltens
- Bewusstmachen der persönlichen Zukunftsplanung
- Erkennen der Wirkung von Werbung auf das Kaufverhalten

Didaktisch-methodische Anregungen:

- Selbsttest zum Konsumverhalten
- Punktabfrage zu den Konsumtypen und Reflexion im Plenum
- Vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema:
 - › Erarbeiten eines eigenen Zukunftsbildes
 - › Text, Bild bzw. Collage oder digitale Visualisierung einer Konfrontation des persönlichen Konsum- und Arbeitsverhaltens mit dem individuellen Zukunftsbild

1.2 Wie wohnen wir in Deutschland?

Themen:

Wohnen in Deutschland, Wohnbedürfnisse, Wohnverhältnisse



Schülerkompetenzen:

- Bewusstmachen der eigenen Wohnbedürfnisse
- Erkennen der Auswirkungen von Angebot und Nachfrage auf die Hauspreise und Wohnungsmieten in Deutschland
- Beurteilung der historischen Entwicklung der Wohnungsgrößen in Deutschland

Didaktisch-methodische Anregungen:

- Analyse der Hauspreise in Deutschland
- Sensibilisierung für regionale Preisunterschiede und Bewertung der Gründe hierfür
- Analyse der steigenden Wohnungsgrößen und Beurteilung dieser historischen Entwicklung
- Vergleich von zwei Immobilienangeboten und Reflexion eigener Wohnwünsche
- Vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema:
 - › Plenumsdiskussion zur Frage eines Grundrechts auf Wohnen
 - › Vergleich von „Deutschlands häufigstem Wohnzimmer“ (Website der BpB) mit dem eigenen Wohnumfeld und Reflexion der eigenen Wohnwünsche

1.3 Konsumieren oder sparen?

Thema:

Haushaltseinkommen und -ausgaben



Schülerkompetenzen:

- Kenntnis des Unterschieds von Brutto- und Nettolohn und ihre Quantifizierung für einen deutschen Durchschnittsverdiener
- Kenntnis der Ausgabenstruktur eines durchschnittlichen Haushalts in Deutschland und seiner Sparquote
- Kritische Überprüfung des eigenen Ausgabeverhaltens
- Bewusstmachen der Notwendigkeit einer langfristigen Finanzplanung
- Führen einer monatlichen Einnahmen- und Ausgabenrechnung

Didaktisch-methodische Anregungen:

- Pro- und Kontra-Debatte zur Frage „Wohnen bei Mutti oder sparen für eine eigene Wohnung?“
- Zeichnen einer Karikatur oder Entwickeln eines Sketches, um die eigene Verhaltenspositionierung zum Thema Sparen darzustellen
- Recherche und Untersuchung der Ausgaben des heimischen Haushaltes im Vergleich zu den Ausgaben eines deutschen Durchschnittshaushaltes
- Entwicklung einer Excel-Tabelle zur Erfassung der eigenen monatlichen Einnahmen und Ausgaben zur Ermittlung der individuellen Sparquote
- Vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema:
 - › Erarbeiten eines Zukunftsbildes zum Thema Konsum – Was möchte ich in zehn Jahren angeschafft haben bzw. mir leisten können?
 - › Expertenbefragung von älteren Schülern, die bereits einen eigenen Haushalt haben – Welche Einnahmen und Ausgaben habt ihr?
 - › Online-Befragung einer Nachbarklasse mit einem anonymen Google-Drive-Fragebogen zu deren monatlichen Einnahmen und Ausgaben

Modul 2

(T)Räume finanzieren

Das Kernmodul konzentriert sich auf das Themenfeld der finanziellen Zukunftsplanung, auf Sparen und Geldanlagen, vor allem aber auf den Erwerb und die Finanzierung von Wohneigentum.

2.1 Deutschland – das Sparerland

Themen:

Sparen, Sparmotive, Bausparen und staatliche Wohneigentumsförderung



Schülerkompetenzen:

- Kenntnis der Vermehrung eines eingesetzten Kapitals durch Zins und Zinseszins
- Kenntnis der Sparmotive und Sparformen in Deutschland
- Kenntnis des Bausparprinzips und der Formen staatlicher Bausparförderung
- Formulierung eigener Sparziele und deren Rechtfertigung in der Plenumsdiskussion

Didaktisch-methodische Anregungen:

- Auflistung der persönlichen Sparziele
- Abstimmung „Wie würdest du deine Ersparnisse anlegen?“ – vgl. „Umfrage: Wie legen Sie Ihre Ersparnisse an?“
- Bild oder Collage zur Visualisierung des Bausparprinzips an einem konkreten Beispiel
- Wandzeitung oder PowerPoint-Folie zur verständlichen Information über die staatliche Wohneigentumsförderung in Deutschland
- Vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema:
 - › Internetrecherche zu den Vor- und Nachteilen des Bausparens in der heutigen Niedrigzinsphase (www.finanzfluss.de/bausparen-einfach-erklart/)
 - › Vergleich von Bauspardarlehen und Bankdarlehen

2.2 Deutschland im Zinstief – Lohnt sich sparen überhaupt noch?

Themen:

Sparen und der Zinseffekt, EZB, Niedrigzinspolitik



Schülerkompetenzen:

- Bewusstsein über die aktuelle Niedrigzinsphase
- Erkenntnis, dass Sparen die notwendige Voraussetzung für späteren Konsum ist
- Verständnis, dass die Höhe der Zinsen für Geldanlagen im umgekehrten Verhältnis zum Anlagerisiko steht
- Vergleich von Sparvarianten mit und ohne staatliche Sparförderung
- Wissen um die Gründe und Gefahren der aktuellen Niedrigzinspolitik der EZB

Didaktisch-methodische Anregungen:

- Begründung in einem rotierenden Partnergespräch gegenüber einem Gesprächspartner, warum ein

- Sparer in der aktuellen Zinssituation real Geld „verliert“, wenn er mittels Sparbuch, Tages- oder Festgeld spart
- Gemeinsames Klassengespräch über Gründe, warum man trotz Niedrigzinsen nicht nur konsumieren, sondern auch sparen sollte
- Pro- und Kontra-Debatte zur Frage „Ruiniert die Niedrigzinspolitik der EZB Sparer, Banken und Versicherungen?“
- Vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema:
 - › Expertenbefragung von Bankmitarbeitern in einer nahe gelegenen Bankfiliale über die aktuellen Sparvarianten und -konditionen sowie deren Einschätzung zum Andauern der Niedrigzinsphase (außerschulischer Lernort)
 - › Internetrecherche der Pro- und Kontra-Argumente und der Haltung der Deutschen Bundesbank zur aktuellen Niedrigzinspolitik der EZB – Präsentation mittels PowerPoint oder Wandplakaten (Gruppenarbeit)
 - › Talkshow mit Rollenkarten (Rentner, Eigenheimkäufer, Kleinsparer, Unternehmer, Bankmitarbeiter usw.) zu den Auswirkungen der aktuellen Niedrigzinspolitik der EZB

2.3 So hilft der Staat beim Sparen

Themen:

Staatliche Sparförderung, Informationen zur Wohnungsbauprämie, Arbeitnehmer-sparzulage und zur Riester-Förderung



Schülerkompetenzen:

- Kenntnis der drei staatlichen Sparförderungen im Detail
- Einsicht, dass Bausparen mit Wohnungsbauprämie zu einer erheblichen Kapitalvermehrung führt
- Anwendung des theoretischen Wissens um die staatliche Sparförderung zur Berechnung von Fallbeispielen
- Nachvollziehen eines Berechnungsbeispiels zur Riester-Förderung
- Bewusstsein der Notwendigkeit individueller Altersvorsorge
- Vergleich und Beurteilung der staatlichen Fördermaßnahmen für die eigenen Sparziele

Didaktisch-methodische Anregungen:

- Erstellen und Präsentieren eines Plakats bzw. Wandzeitung, auf dem eine der drei Formen der staatlichen Sparförderung übersichtlich dargestellt ist (arbeits-teilige Gruppenarbeit)
- PowerPoint-Präsentation zur verständlichen Information über die Riester-Förderung für ledige und verheiratete Arbeitnehmer
- Darstellung der Riester-Förderung für Familie Müller in einer Excel-Tabelle
- Erstellen und Präsentieren eines Plakats, auf dem die eigenen Sparziele, Sparwünsche und die hierzu mögliche staatliche Sparförderung bildhaft dargestellt sind (auch digital möglich)
- Punktabfrage zur favorisierten Riester-Sparform der Schüler (Banksparrplan, Fondssparplan, Lebensversicherung, Eigenheimrente)

- Vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema:
 - › Darstellung der vier Riester-Sparformen (Bank-sparplan, Fondssparplan, Lebensversicherung, Eigenheimrente) auf Plakat, Wandzeitung oder digital in grafisch ansprechender Form

2.4 Kaufen oder mieten?

Themen:

Mieten einer Wohnung, Erwerb von Wohneigentum



Schülerkompetenzen:

- Bewusstmachung eigener Wünsche und Träume hinsichtlich des Wohnens
- Vor- und Nachteile einer eigenen Immobilie erörtern können
- Vor- und Nachteile des lebenslangen Mietens erörtern können
- Beurteilen der finanziellen Langzeitfolgen von Wohnungsmiete gegenüber Immobilienerwerb

Didaktisch-methodische Anregungen:

- Erarbeitung der Vorteile von Wohnungsmiete und Immobilienerwerb in arbeitsteiliger Gruppenarbeit und Gegenüberstellung im Streitgespräch
- Durchführung und Auswertung von Experteninterviews mit Erwachsenen (z. B. Verwandte, Bekannte, Lehrerinnen und Lehrer) über ihre Erfahrungen als Mieter oder Eigenheimbesitzer
- Punktabfrage „Wohnungsmiete oder Immobilien-erwerb – Was finde ich besser?“
- Plädoyer vor der Klasse für den Erwerb einer Immobilie aus Sicht einer Familie mit Kindern, möglichst mit Visualisierung (Plakat, PowerPoint-Präsentation etc.)
- Was kostet eine 80-qm-Wohnung? Internetrecherche zu den Preisen von Miet- und Eigentumswohnungen vor Ort
- Vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema:
 - › Internetpost: „Warum ich später einmal zur Miete wohnen werde!“ bzw. „Warum ich später einmal Wohneigentum erwerben werde!“
 - › Bild oder Collage: „So will ich wohnen!“
 - › Erklärung des Rechenbeispiels „Kaufen oder Mieten“ im rotierenden Partnergespräch
 - › Internetrecherche beim „Finanztest-Rechner Immobilien“ der Stiftung Warentest und beispielhafte Vergleichsrechnung zur Frage „Immobilien: Kaufen oder Mieten?“

2.5 Wie man Wohneigentum finanzieren kann

Themen:

Finanzierung von Wohneigentum, Ansparen und Tilgen



Schülerkompetenzen:

- Aktuelle Immobilienpreise und Kreditzinsen recherchieren und vergleichen können
- Unterscheiden von Anspar- und Tilgungsphasen in der Baufinanzierung
- Kenntnis der Auswirkung der staatlichen Sparförderung bei der Immobilienfinanzierung

- Bedeutung des klassischen Finanzierungsmix in der Baufinanzierung darlegen können
- Bewusstsein für die Folgen einer getroffenen Kauf- und Finanzierungsentscheidung entwickeln

Didaktisch-methodische Anregungen:

- Internetrecherche zu aktuellen Wohnungs- und Hauspreisen in der Region
- Internetrecherche zu aktuellen Finanzierungsangeboten von Banken und Bauträgern
- Vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema:
 - › Erstellen einer Excel-Tabelle: Wie lange muss man bei einer monatlichen Sparleistung von 200 Euro und 1% Zins p.a. ansparen, wenn man für den Kauf einer kleinen Eigentumswohnung ein Eigenkapital von 20.000 Euro benötigt? (Zinseszinsen beachten!)
 - › Erstellen einer Excel-Tabelle: Wie hoch ist die monatliche Rückzahlungsrate für einen Kredit über 60.000 Euro bei 2% Zins p.a. und einer Tilgungsrate von 3% p.a.? (Tilgungsdarlehen)
 - › Expertenbefragung eines Sachverständigen in einer Bankfiliale vor Ort (Beispiel und Fragenkatalog vorbereiten)

2.6 Kredite – Zins und Tilgung

Thema:

Kreditarten und Tilgungsformen



Schülerkompetenzen:

- Unterscheidung von endfälligem Darlehen und Annuitäten-Darlehen
- Unterschiede zwischen Konsum- und Baukredit erklären können
- Bewusstsein, dass eine Immobilienfinanzierung über einen sehr langen Zeitraum läuft
- Vor- und Nachteile eines endfälligen Darlehens kennen
- Vor- und Nachteile eines Annuitäten-Darlehens kennen
- Zusammenhang von Zinshöhe, Tilgungsquote und Laufzeit beim Annuitäten-Darlehen kennen

Didaktisch-methodische Anregungen:

- Arbeitsgleiche Gruppenarbeit zum Vergleich der Tilgungspläne bei endfälligem Darlehen und Annuitäten-Darlehen und Präsentation der Schlussfolgerungen, anschließend Diskussion im Plenum
- Auswertung der Berechnungsbeispiele in „Rückzahlung eines Darlehens von 120.000 Euro“ und Präsentation der Schlussfolgerungen auf einem Plakat
- Digitale Präsentation mit Warnung vor den Verschuldungsrisiken bei einer Baufinanzierung
- Streitgespräch oder Podiumsdiskussion zur Frage „Eine Immobilie als Alterssicherung?“
- Vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema:
 - › Internetrecherche mithilfe des „Schuldneratlas Deutschland“ von Creditreform zur Ermittlung der Verschuldungsquote in der Region
 - › Internetrecherche zu den aktuellen Kreditkonditionen von Konsumenten-, Bau- und Bausparkrediten
 - › Formulierung eines Ratgebers „Die wichtigsten Überlegungen vor Aufnahme eines Baukredites“, anschließend Vorstellen des Ratgebers in der Lerngruppe und ggf. in der Nachbarklasse (u. U. mit anschließenden „Beratungsseln“)

Modul 3

Demografie und Altersvorsorge

Dieses Modul thematisiert das System der gesetzlichen Rente in Deutschland, seine Zukunftsfähigkeit vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und nimmt mit dem Vier-Säulen-Modell der Altersvorsorge die Relevanz von betrieblicher und privater Vorsorge als Ergänzung zur gesetzlichen Rente in den Fokus.

3.1 Alt kommt früh genug: Demografie und Altersvorsorge

Themen:

Funktionsweise der gesetzlichen Rente, der Generationenvertrag, die demografische Entwicklung in Deutschland

Schülerkompetenzen:

- Kenntnis der Funktionsweise der staatlichen Rentenversicherung im Umlageverfahren (sogenannter „Generationenvertrag“)
- Einsicht in die Gründe für die zunehmende Überalterung der deutschen Bevölkerung
- Einsicht in die Notwendigkeit einer individuellen Altersvorsorge

Didaktisch-methodische Anregungen:

- Argumentationskette zu Vorteilen und Risiken des Umlageverfahrens, anschließend moderierte Pro- und Kontra-Podiumsdiskussion: „Inwiefern ist der Generationenvertrag zukunftstauglich?“
- Erstellen und Präsentieren eines Plakats, auf dem die Ursachen der Überalterung der deutschen Bevölkerung dargestellt sind (Gruppenarbeit)
- PowerPoint-Präsentation zu den Auswirkungen einer überalterten Bevölkerung auf das System der gesetzlichen Rentenversicherung (Gruppenarbeit)



Didaktisch-methodische Anregungen:

- Konzeption und Präsentation einer PowerPoint-Darstellung zum Vier-Säulen-Modell der Altersvorsorge in arbeitsteiliger Gruppenarbeit
- Fallvorgabe: Du bist Azubi in einem Industrieunternehmen und sollst für die Beschäftigten des Unternehmens Infos zur staatlichen Sparförderung in einem Flyer zusammenstellen (Computer- und Gruppenarbeit)
- Beratungstische: Informiert Mitschüler aus anderen Lerngruppen über die Notwendigkeit einer privaten Altersvorsorge und über die Möglichkeiten staatlicher Sparförderung
- Vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema:
 - › Übertragung des Schaubildes „Entwicklung des Netto-Rentenniveaus“ in eine Excel-Tabelle und Berechnung der Versorgungslücke für eine Durchschnittsrente von 1.100 Euro und einer Wunschrente von 1.800 Euro
 - › Internetrecherche der aktuellen Fördersätze und Einkommensgrenzen der staatlichen Sparförderung
 - › Internetrecherche zu den Gründen, warum viele Menschen der Sparform der Riester-Rente gegenüber immer noch skeptisch sind
 - › Erstellen eines persönlichen Vorsorgeplans (Skizzieren der favorisierten Sparformen und den hierfür erhältlichen Leistungen) und Diskussion des Plans in der Lerngruppe
 - › Recherche der Gründe und Podiumsdiskussion zu den unterschiedlichen Rentenansprüchen von Männern und Frauen sowie zwischen alten und neuen Bundesländern

3.2 Demografischer Wandel und das Vier-Säulen-Modell der Altersvorsorge

Themen:

Demografischer Wandel, Auswirkungen auf das Rentensystem, das Vier-Säulen-Modell

Schülerkompetenzen:

- Kenntnis des sinkenden Niveaus der staatlichen Durchschnittsrenten
- Einsicht, dass die demografische Entwicklung nicht durch Zuwanderung alleine gelöst werden kann
- Einsicht der Notwendigkeit einer individuellen Altersvorsorge
- Bewusstwerden der Vorteile einer betrieblichen Altersvorsorge
- Kenntnis des Vier-Säulen-Modells der Altersvorsorge
- Kenntnis der staatlichen Sparförderungen durch Gewährung einer Sparzulage für vermögenswirksame Leistungen, durch Riester-Förderung und die Gewährung von Wohnungsbauprämien



Arbeitsblatt 1.1

Meine Zukunft – mein Zuhause

Wenn Julia etwas gut gefällt, dann kauft sie es spontan – fast egal, was es kostet. David dagegen hält sein Geld zusammen und gönnt sich nur das Nötigste, um für größere Anschaffungen zu sparen. So unterschiedlich die Menschen sind, so verschieden sind sie auch im Umgang mit ihrem Geld.



Welcher Geldtyp bist du?

Du bummelst mit 100 Euro in der Tasche über den Flohmarkt ...

- B** Ich habe das Sammlerstück, das ich wollte, nicht gefunden und darum kaum etwas ausgegeben.
- C** Ich habe eigentlich nur die vielen Leute beobachtet, wie sie an den Ständen entlang wuseln.
- A** Ich habe alles ausgegeben und jede Menge Krimskrams ergattert.
- D** Ich bin schnell gegangen, um woanders angesagtere Klamotten zu kaufen.

Was ist dir bei deinem Handy wichtig?

- D** Ich kaufe immer das neueste Modell mit allem technischen PiPaPo.
- B** Ich habe immer noch mein altes Handy, weil ich auf ein neues Smartphone spare.
- A** Ich stehe auf Klingeltöne, Spiele und Apps. Wenn mir was gefällt, lade ich es herunter.
- C** Ich kann diesen ganzen Handy-Hype nicht verstehen!

Wie gehst du mit deinem Taschengeld um?

- A** Das rinnt mir irgendwie durch die Finger. Am Ende des Geldes ist immer noch viel Monat da.
- D** Ich bin immer hinter dem Neuesten her: Musik, Klamotten. Das kostet eben etwas.
- B** Etwa ein Drittel gebe ich für notwendige Sachen aus, ein Drittel spare ich, ein Drittel ist für Extras.
- C** Ich bin viel mit Freunden unterwegs und habe keine teuren Hobbys. Meist bleibt etwas übrig, wenn ich mir nichts Großes anschaffe.

Du möchtest unbedingt diesen Ultrawide-Monitor, kannst ihn dir aber momentan nicht leisten ...

- B** Nach meinem Ferienjob werde ich mein Sparschwein schlachten, das günstigste Angebot suchen und ihn mir holen!
- A** Für so was Großes habe ich nie Geld. Ich werde meine Eltern und Verwandten fragen und hoffen.
- C** Wenn ich ihn mir nicht leisten kann, verzichte ich eben. Spaß kann man auch so haben.
- D** Dann kaufe ich ihn mir eben auf Ratenzahlung.

Fast immer sind unsere Wünsche größer als unser Budget. Geld ist knapp. Darum müssen wir auf unsere Ausgaben achten und mit möglichst wenig Geld möglichst viel für uns herausholen. Dabei stehen wir ständig vor der Frage: Konsumieren – jetzt oder später? Auf Raten kaufen oder vorsparen? Mehr arbeiten und damit mehr Geld haben oder lieber die Freizeit genießen? Gegenwart oder Zukunft? Spaß oder Vernunft? Vieles kann man miteinander vereinbaren – doch der Kompromiss gehört zum Leben.

Arbeitsaufträge:

- 1** Erstelle eine Tabelle, in der du festhältst, wie viel Geld du wofür im letzten Monat ausgegeben hast. Fasst die Ergebnisse in der Klasse zusammen und ermittelt, welche Ausgabenbereiche bei euch die größten Kosten verursachen. Findet für die Ausgabenbereiche übergeordnete Kategorien.
- 2** Überlegt, in welchen Ausgaben- bzw. Lebensbereichen ihr persönlich Geld sparen könntet. Setzt euch ein sinnvolles und realistisches Limit in jedem Bereich und versucht, dies für den nächsten Monat einzuhalten.
- 3** Das Konsumverhalten wird durch Werbung beeinflusst.
 - a) Notiert, wo ihr überall im Laufe eines Tages mit Werbung in Berührung kommt. Welche Produkte habt ihr eher aufgrund von Werbung in letzter Zeit gekauft, ohne dass ihr das Produkt wirklich gebraucht habt?
 - b) Analysiert eure letzten Kaufentscheidungen danach, inwiefern der Kaufwunsch wirklich von euch selbst ausging oder von außen (Familie, Freunde, ...) an euch herangetragen wurde.

Welchen Buchstaben hast du am häufigsten angekreuzt?

- A** Du tendierst zum Spontankäufer: Du hörst auf dein Bauchgefühl und schaffst an, was dir gefällt und Spaß macht. Häufig weißt du nicht, wo das Geld geblieben ist: Oft bleibt dir nichts übrig für größere Anschaffungen.
- B** Du bist eher ein Sparfuchs: Du gibst nicht so schnell einem Kaufimpuls nach, sondern überlegst dir gut, ob sich die Ausgabe auch wirklich lohnt, damit etwas für die großen Wünsche übrig bleibt.
- C** Du bist eher ein Konsumentweiser: Dir bedeuten Statussymbole und Modetrends wenig. Wichtiger sind für dich Freunde und schöne Erlebnisse.
- D** Du bist ein trendbewusster Konsument. Du bist markenbewusst und modisch immer „up to date“. Das möchtest du auch sofort umsetzen.

Arbeitsblatt 1.2

Wie wohnen wir in Deutschland?

Wohnen gehört wie Essen und Trinken zu den unverzichtbaren Grundbedürfnissen der Menschen. Es ist mehr als ein Dach über dem Kopf. Wir brauchen auch einen Ort, an den wir uns zurückziehen können, um ganz wir selbst zu sein. Nur: Wie finden wir ihn?



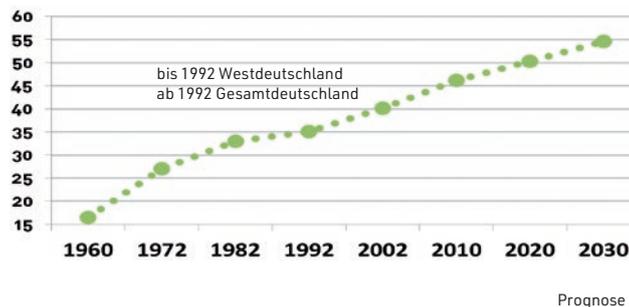
Haushalte und Haushaltsgrößen in Deutschland

- 2019 gab es in Deutschland 41,5 Millionen Haushalte mit rund 82,2 Millionen Personen.
- 2019 lebten in knapp 8,2 Millionen Haushalten (gut 20 % der Haushalte) minderjährige Kinder. 1991 wuchsen noch in 27 % der Haushalte minderjährige Kinder auf.
- In Deutschland gibt es kaum noch Haushalte, in denen drei und mehr Generationen unter einem Dach zusammenleben (ca. 1 %).
- In 28 % der Haushalte wohnt mindestens eine Person im Seniorenalter.
- Die Wohnfläche pro Kopf unterscheidet sich in Metropolen kaum von der in ländlichen Regionen.

Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt

Trotz sinkender Einwohnerzahl wird die Nachfrage nach Wohnraum weiter steigen. Der Grund: Es gibt immer mehr (kleinere) Haushalte. Die Menschen werden immer älter und wollen möglichst lange zu Hause wohnen bleiben. Und auch die Zahl jüngerer Single-Haushalte nimmt zu – vor allem durch späteres Heiraten oder Scheidungen. Da heute weniger neu gebaut wird als vor Jahren, gibt es vor allem in Ballungsräumen bereits Engpässe auf dem Wohnungsmarkt. Dort ist die Nachfrage meist deutlich größer als das Angebot. Als Folge ziehen die Mieten an. Angebot und Nachfrage bestimmen auch den Preis einer Wohnung oder eines Hauses. Dabei hängt die Nachfrage wiederum nicht nur von der Zahl der Arbeitsplätze in der Region ab, sondern zum Beispiel auch vom Wohnumfeld, der Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr oder der Qualität der Bausubstanz. Deshalb kann man in Deutschland für das gleiche Geld höchst Unterschiedliches bekommen.

Durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf in qm



Quellen: empirica/LBS Research; ifs Institut für Städtebau, Wohnungswirtschaft und Bausparwesen; Statistisches Bundesamt

Beispiel: Was kann man für 190.000 Euro bekommen?

Altbauwohnung, Baujahr 1900

Berlin-Friedrichshain

- 1 Zimmer
- ca. 35 qm Wohnfläche
- Balkon

EFH Neubau

Umland von Marburg an der Lahn

- 4 Zimmer
- ca. 135 qm Wohnfläche
- 475 qm Grundstück

Das Wachstum der Pro-Kopf-Wohnfläche hat unterschiedliche Gründe. Die wichtigsten sind:

- Steigender Wohlstand und gewandelte Wohnwünsche
- Zunahme von Ein- und Zwei-Personen-Haushalten
- Alterung der Bevölkerung

Wie viel Platz braucht ein Mensch zum Wohnen?

Das „Neue Bauen“ der 1920er-Jahre entwickelte erstmals Standards für gesundes und bedarfsgerechtes Wohnen. Für einen Acht-Personen-Haushalt hatte man damals Musterwohnungen auf 88 Quadratmetern entworfen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das ideale Maß der Wohnfläche neu geplant. Der soziale Wohnungsbau sah 1960 eine Wohnfläche von 65 Quadratmetern für eine Familie mit zwei Kindern als ausreichend an. 1965 standen jedem Menschen durchschnittlich 22 Quadratmeter Wohnfläche zur Verfügung. 2007 waren es bereits knapp 42 und 2019 47 Quadratmeter. Die Wohnfläche pro Kopf hatte sich also innerhalb von 50 Jahren mehr als verdoppelt. Die aktuellen Hartz-IV-Regelungen sehen für einen Singlehaushalt eine Wohnfläche von etwa 50 Quadratmetern vor. Die Regelungen sind aber flexibel und nach Wohnort differenziert.

Arbeitsaufträge:

- 1 Wohnen ist ein Grundbedürfnis und eng verbunden mit der Forderung nach sozialer Gerechtigkeit in der Gesellschaft. Recherchiert, ob es in Deutschland ein „Recht auf Wohnen“ gibt. Diskutiert eure Ergebnisse im Plenum.
- 2 Gibt es das typische „deutsche Wohnzimmer“? Recherchiert dazu im Internet und vergleicht auch die Wohnzimmer eurer Eltern? Was gefällt euch – was nicht? Begründet eure Aussagen!
- 3 „Immobilien und ihre Märkte sind keine autonomen Gebilde. [...] Sie erweisen sich als Produkt gesellschaftlicher, ökonomischer und geografischer Prozesse und Strukturen.“ Erläutert diese Aussage. (Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung / Stichwort „Wohnen“ / bpb.de)

Konsumieren oder sparen?

Sparen und Konsumieren sind zwei Seiten einer Medaille. Denn jeden Euro, den ihr von euren Eltern erhaltet oder während eures Ferienjobs verdient, könnt ihr entweder sparen oder euch damit einen Wunsch erfüllen. Ihr müsst also Kompromisse schließen. Wollt ihr euch einen besonders teuren Wunsch erfüllen, müsst ihr normalerweise „vor“sparen und euch zunächst anderweitig einschränken. Erst der Verzicht auf sofortiges Kaufen macht Konsum in der Zukunft möglich.



„Reich wird man nicht durch das, was man verdient, sondern durch das, was man nicht ausgibt.“

Henry Ford (1863-1947),
US-amerikanischer
Großindustrieller

„Was man sparen nennt, heißt nur, einen Handel für die Zukunft abschließen.“

George Bernard Shaw (1856-1950),
irischer Schriftsteller

„Spare in der Zeit, dann hast du in der Not.“

Oma Mayer,
schwäbische Hausfrau

Der „Muttiwohner“ und der Bausparer

Damals in den Siebzigern ...

Zwei Jungs unterhalten sich nach ihrer Konfirmation. Thomas sitzt auf einem Moped, ein blondes und ein brünettes Mädels links und rechts neben ihm.

Thomas: Und, was hast du denn bekommen?

Klaus: 'nen Bausparvertrag

Thomas: Wie uncool!

Thomas' Freundin lacht Klaus aus ...



Jahre später ... Thomas putzt seinen aufpolierten Ford Probe 2,2 Liter Turbo Vierzylinder ...

Klaus: Thomas? Das ist ja ein Ding! Sag bloß, du wohnst immer noch hier?

Thomas: Ja - oben bei Mutti ...

Klaus: Wie uncool!

Abspann: Der smarte Klaus öffnet fröhlich die Tür zu seinem schicken Eigenheim.

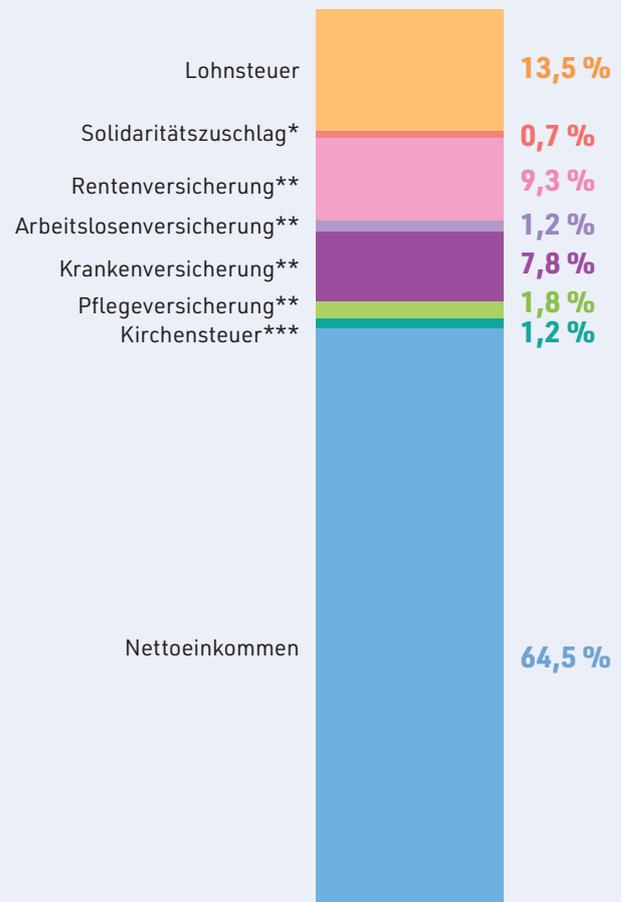


Der Kult-Werbespot der LBS auf Youtube



Was bleibt vom Bruttoeinkommen übrig?

Annahme:
3.000 Euro brutto, Steuerjahr 2020, ledig, keine Kinder.
Die Angaben sind gerundet.



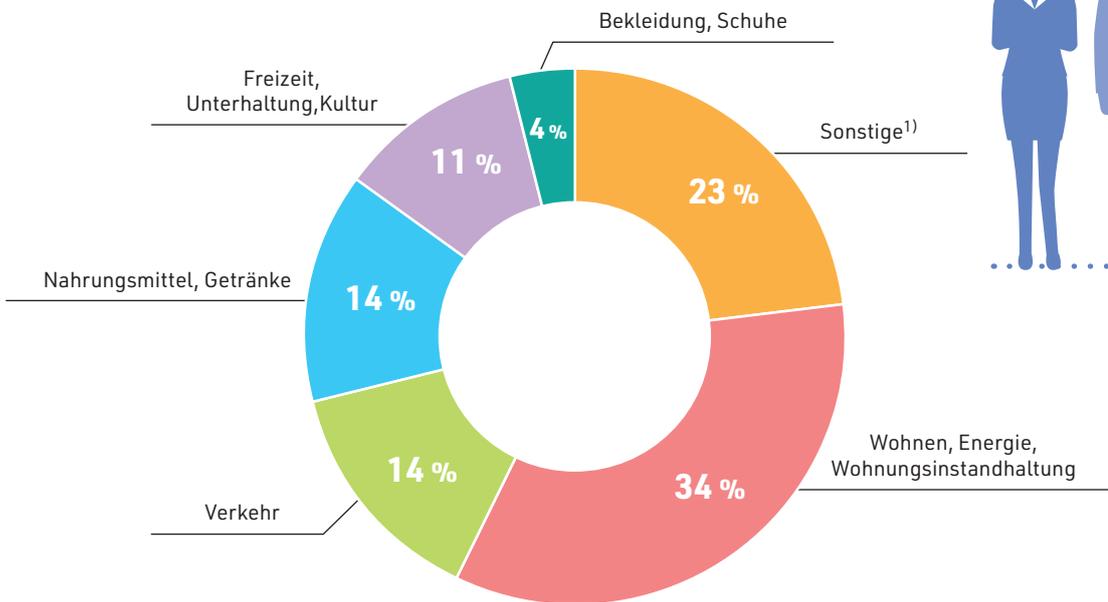
* entfällt in dieser Einkommensgruppe ab Steuerjahr 2021
 ** Arbeitnehmeranteil
 *** entfällt bei fehlender Kirchenzugehörigkeit

Quelle: handelsblatt.de/brutto-netto-rechner

Arbeitsblatt 1.3 | Seite 2

Wie die Mustermanns ihr Geld ausgeben

Konsumausgaben privater Haushalte, Anteile in %



¹⁾ Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände, Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen, Gesundheitspflege, andere Waren und Dienstleistungen, Nachrichtenübermittlung, Bildungswesen

Quelle: Statistisches Bundesamt 2020

Arbeitsaufträge:

- 1 Welches der Zitate auf Seite 10 trifft eurer Meinung nach zu? Welchen Ansatz findet ihr am interessantesten? Begründet eure Entscheidung.
- 2 Schaut euch den Kult-Werbespot der LBS an.
 - a) Fasst seine Aussage in eigenen Worten zusammen.
 - b) Findet Pro- und Kontra-Argumente für die Konsumgewohnheiten von Thomas bzw. Klaus. Überlegt mit Hilfe einer Skala, wo ihr euch zwischen diesen satirisch gezeichneten Extremen einordnen würdet.
- 3 Vergleicht die Haushaltsausgaben der Mustermanns mit Haushaltsausgaben zu Hause. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es?
- 4 Recherchiert den Brutto-Verdienst in eurem Wunsch-Ausbildungsberuf. Rechnet anhand der Grafik und dem Fallbeispiel aus, was von dem Einkommen netto übrig bleibt.

Schon mal gehört? Opportunitätskosten

Du hast eine Stunde Zeit, in der du entweder Fahrrad fahren oder ein Buch lesen kannst. Entscheidest du dich für das Radfahren, entspricht dein Verzicht auf das Lesen deinen Opportunitätskosten.

Es gibt aber auch Fälle, in denen sich die Opportunitätskosten genauer bemessen lassen: Wenn ihr nach Abschluss der Schule studiert und keine Lehre absolviert, verzichtet ihr auf ein Lehrlingsgehalt – möglicherweise in der Hoffnung, später deutlich mehr zu verdienen als mit dem Lehrberuf.

Anders ausgedrückt: Opportunitätskosten sind die entgangenen Erlöse, die dadurch entstehen, dass vorhandene Möglichkeiten nicht genutzt werden. Wer diese Kosten kennt, kann sich fundierter für oder gegen etwas entscheiden.

Deutschland – das Sparerland

Von durchschnittlich 482 Euro, die Jugendlichen und jungen Erwachsenen monatlich zur Verfügung stehen, legen sie im Schnitt 141 Euro auf die hohe Kante. Ihre Sparquote liegt damit bei 29 Prozent und ist damit fast dreimal so hoch wie die der privaten Haushalte in Deutschland. Zu diesem Ergebnis kommt eine repräsentative Online-Umfrage der Deutschen Bank im Jahr 2019 zum Internationalen Tag der Jugend am 12. August unter mehr als 1.000 Schülern, Auszubildenden, Studenten und Berufstätigen im Alter zwischen 14 und 25 Jahren.



Die wichtigsten Helfer: Zins und Zinseszins

Es lohnt sich, früh mit dem Sparen anzufangen. Denn dann vermehrt sich das Geld durch Zins und Zinseszins viel schneller. Ein Beispiel: Die Schlaumeiers legen zur Geburt ihrer Tochter Sandra 1.000 Euro zu einem festen Zinssatz an. So entwickelt sich das Geld bei verschiedenen Zinssätzen:

Was wird aus 1.000 Euro?

Sparerfolg bei unterschiedlichen Zinssätzen

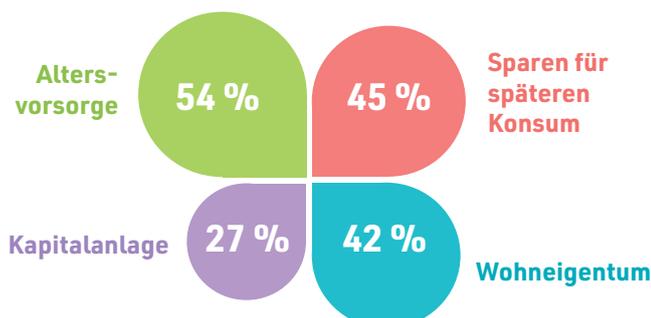
Jahre	1 %	2 %	3 %
5	1.051,01 Euro	1.104,08 Euro	1.159,27 Euro
10	1.104,62 Euro	1.218,99 Euro	1.343,92 Euro
15	1.160,97 Euro	1.345,87 Euro	1.557,97 Euro
20	1.220,19 Euro	1.485,95 Euro	1.806,11 Euro
25	1.282,43 Euro	1.640,61 Euro	2.093,78 Euro
30	1.347,85 Euro	1.811,36 Euro	2.427,26 Euro
35	1.416,60 Euro	1.999,89 Euro	2.813,86 Euro
40	1.488,86 Euro	2.208,04 Euro	3.262,04 Euro
45	1.564,81 Euro	2.437,85 Euro	3.781,60 Euro
50	1.644,63 Euro	2.691,59 Euro	4.383,91 Euro
55	1.728,52 Euro	2.971,73 Euro	5.082,15 Euro
60	1.816,70 Euro	3.281,03 Euro	5.891,60 Euro

Umfrage: Wie legen Sie Ihre Ersparnisse an?



Die wichtigsten Sparmotive

Die Sparquote in Deutschland lag in den letzten Jahren bei rund 11 Prozent – 2020 gab es coronabedingt einen Ausreißer nach oben. Sie errechnet sich aus dem Anteil des Sparens in Prozent vom verfügbaren Einkommen. Die wichtigsten Sparmotive zur Jahresmitte 2020 waren laut Kantar:

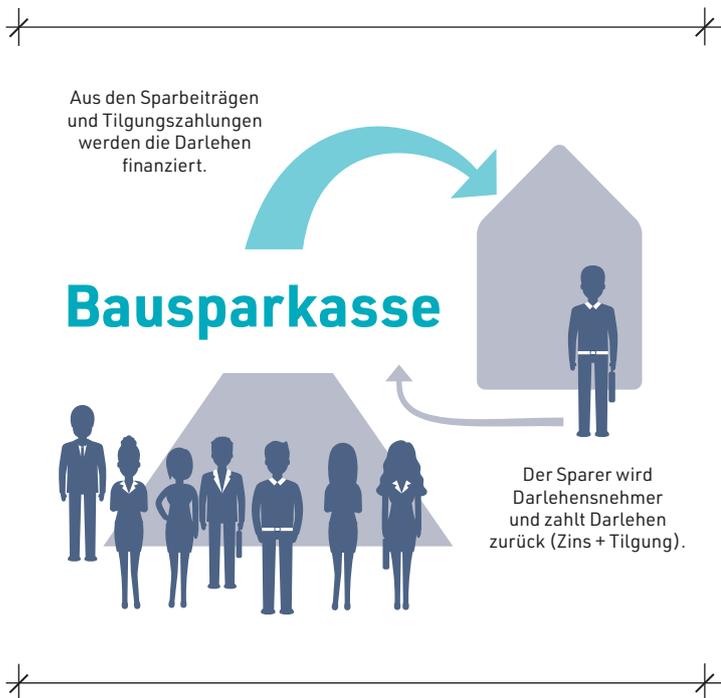


Bausparen – eine der beliebtesten Sparformen

Die vorstehende Grafik zeigt: Bausparen gehört zu den beliebtesten Sparformen – bei Alt und Jung. Jedes Jahr schließen rund 500.000 junge Erwachsene unter 25 Jahren einen Bausparvertrag ab. Sie bilden auf diese Weise Eigenkapital und sichern sich das Recht auf ein zinsgünstiges Darlehen. Der Bausparer weiß von Anfang an, wie hoch die Zinsen sein werden, wenn er das Darlehen haben will. Auch wenn er erst in 10 oder 15 Jahren Wohneigentum kauft. Das garantiert ihm nur ein Bausparvertrag.

Arbeitsblatt 2.1 | Seite 2

Wie funktioniert Bausparen?



Bausparen basiert auf dem Genossenschaftsgedanken: Gemeinsam erreicht man mehr als allein. Das Grundprinzip ist einfach. Einmal angenommen, zehn Bauwillige schließen sich zusammen und sparen in einen gemeinsamen Topf. Wenn jeder im Jahr ein Zehntel des für ein Haus benötigten Kapitals einzahlt, kann bereits nach einem Jahr einer von ihnen bauen. Im zweiten Jahr sparen nur noch neun Bauwillige; der erste Hausbesitzer zahlt aber inzwischen ein Zehntel seines Darlehens zurück. Dann ist genug Geld im Topf, damit im zweiten Jahr ein weiterer Bauwilliger zum Zuge kommt. Im dritten Jahr gehen acht Spar- und zwei Tilgungsraten ein usw. Statistisch gesehen kommen die Bauwilligen mit der Bauspargemeinschaft auf diese Weise 4,5 Jahre eher ins Eigenheim als sonst.

In der Realität ist eine moderne Bausparkasse mit Millionen von Verträgen zwar etwas komplizierter, das Grundprinzip ist aber noch immer das alte. Deshalb ist Bausparen weitgehend unabhängig vom Kapitalmarkt. Garantierte Darlehenszinsen von zum Beispiel 1,5 Prozent bleiben 1,5 Prozent, auch wenn die Baugeldzinsen am Kapitalmarkt zwischenzeitlich auf 4 oder 5 Prozent gestiegen sind.

Warum und wie fördert der Staat die Wohneigentumsbildung?

Wohneigentum besitzt einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert. Deshalb fördert der Staat die Sparanstrengungen der Menschen für die eigenen vier Wände mit drei Maßnahmen: Wohnungsbauprämie, Arbeitnehmersparzulage und Wohn-Riester. Die Wohnungsbauprämie können Bausparer ab 16 Jahren erhalten. Zahlt der Arbeitgeber

vermögenswirksame Leistungen (vL) zum Beispiel auf ein Bausparkonto, kann auch die Arbeitnehmersparzulage beantragt werden. Für diese beiden Förderungen gelten Einkommensgrenzen, damit sie genau den Menschen helfen, die eine Anschubfinanzierung benötigen. Mit der Anhebung der Einkommensgrenzen für die Wohnungsbauprämie haben ab 2021 deutlich mehr Menschen Anspruch auf die staatliche Förderung. Unabhängig vom Einkommen fördert der Staat auch (Wohn-)Riester-Verträge.

Es geht um viel Geld:

Die staatliche Wohneigentumsförderung im Überblick	
Wohnungsbauprämie	jährlich bis zu 70 Euro / 140 Euro für Alleinstehende / Verheiratete bis zu einem zu versteuernden Einkommen von 35.000 Euro / 70.000 Euro pro Jahr
Arbeitnehmersparzulage	jährlich bis zu 43 Euro / 86 Euro für Alleinstehende / Verheiratete bis zu einem zu versteuernden Einkommen von 17.900 Euro / 35.800 Euro pro Jahr
Riester-Zulage	jährlich bis zu 175 Euro / 350 Euro für Alleinstehende / Verheiratete sowie zusätzlich 185 Euro (bis Geburtsjahr 2007) bzw. 300 Euro (ab Geburtsjahr 2008) für jedes Kind; einmalig 200 Euro Bonus für junge Sparer bis 25; keine Einkommensgrenzen

Arbeitsaufträge:

- 1 Erstellt eine Liste mit fünf Sparzielen, die euch wichtig sind. Bringt diese in eine Rangfolge. Vergleicht eure Ergebnisse zuerst im Plenum und dann mit der bundesweiten Statistik. Sind eure Ergebnisse ähnlich?
- 2 Schaut euch an, wie die Deutschen laut Umfrage ihre Ersparnisse anlegen. Recherchiert, was die einzelnen Sparformen bedeuten, welche Konditionen sie haben und welche Vor- und Nachteile mit ihnen verbunden sind. Begründet auf der Grundlage eurer Rechercheergebnisse, welche Sparformen für euch in Frage kommen. Vergleicht die Ergebnisse innerhalb der Klasse.
- 3 Beurteilt, ob ein Bausparvertrag eher als Sparanlage oder wegen des Darlehens interessant ist. Begründet eure Entscheidung.

Deutschland im Zinstief - Lohnt sich Sparen noch?

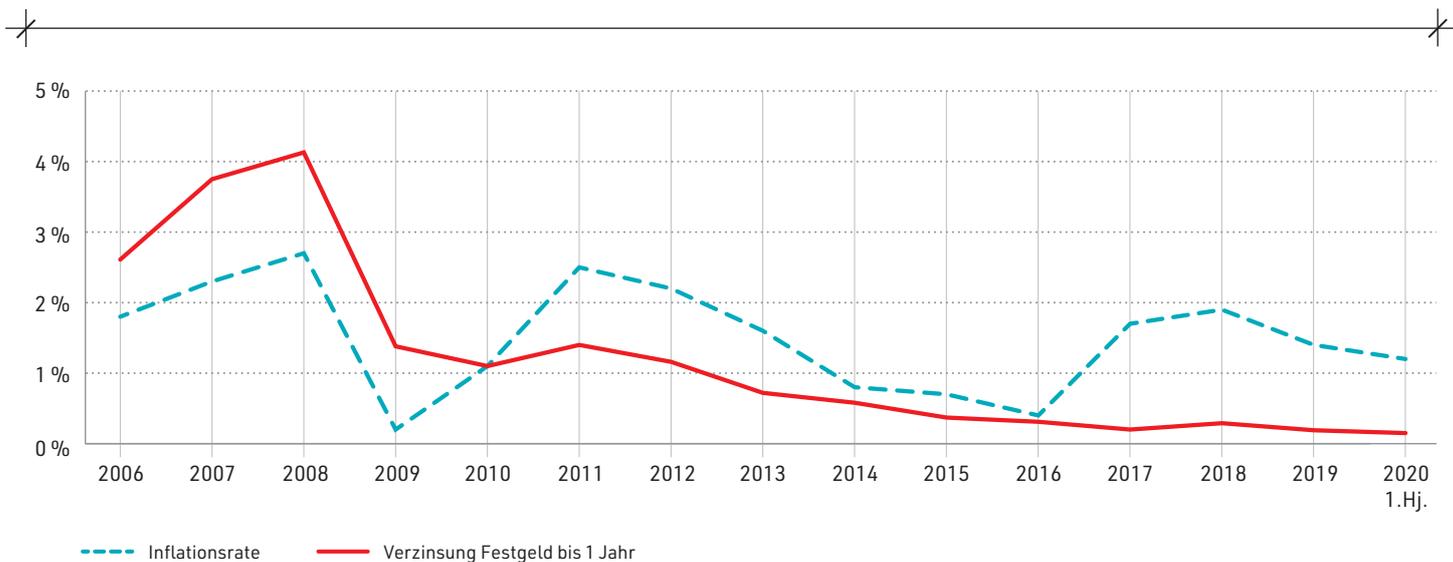
Die Zinsen befinden sich auf einem historischen Tiefstand. Wer sein Geld sicher anlegt, bekommt heute auf sein Ersparnis häufig Zinsen unterhalb der Inflationsrate. Damit verliert der Sparer real Geld. In den Medien wird in diesem Zusammenhang von „kalter Enteignung“ gesprochen. Doch gibt es überhaupt eine Alternative zum Sparen?



Deutschland im Zinstief

Vor 12 Jahren gab es für Geld, das ein Jahr lang fest angelegt wurde, noch über 4 Prozent Zinsen. Die Inflationsrate lag damals bei knapp 3 Prozent. Heute gibt es für dieselbe Anlage weniger als 0,5 Prozent Zinsen – bei einer Inflationsrate von rund 1 Prozent. Das heißt: Schaut man nur auf

den Kontoauszug, hat man zwar mehr als vorher. Nominal steigt das Vermögen. Nur ist das Geld weniger wert, weil man damit weniger kaufen kann als vorher. Real sinkt das Vermögen also.



Quelle: Deutsche Bundesbank

Was sind die Alternativen?

Jetzt könnte man die Frage stellen: Warum dann noch sparen? Ist es nicht besser, das Geld auszugeben, solange es noch mehr wert ist? Vielleicht für ein neues Handy oder einen Motorroller?

Der Spaßfaktor spricht dafür. Allerdings ist das Geld dann auch weg – abgesehen davon, dass solche Produkte, wenn sie mal gebraucht sind, schnell an Wert verlieren.

Konsum auf Pump mit einer Nullprozent-Finanzierung, wie es die Werbung oft verspricht – wäre das nicht eine Alternative? Etwa für einen wirklich leistungsstarken Gamer-PC?

Klingt verlockend, wenn man dafür nicht auf einen Rabatt verzichten muss, den man bei Barzahlung erhalten hätte. Aber: Wer sich so verschuldet, läuft Gefahr, zum „Wiederholungsschuldner“ zu werden und die Übersicht über seine Finanzen zu verlieren. So wie über 12 Prozent aller Jugendlichen, die in Deutschland als überschuldet gelten.

Also lieber doch sparen und auf ein bisschen Luxus und Spaß verzichten? Fest steht: Nur so kann man sich später größere Wünsche erfüllen.

Zins und Risiko - zwei Seiten einer Medaille

Wenn schon sparen, dann aber richtig, mag sich mancher denken. Schlau sein – erst recht im Zinstief! Bekommt man heute für bestimmte Anlagen nicht auch 6 bis 9 Prozent? Muss man sich wirklich mit Magerzinsen begnügen?

Muss man nicht. Man sollte allerdings wissen, dass das Werbebotschaften sind – und keine Garantien. Meist verbergen sich dahinter Anteile, die der Sparer an einem Unternehmen erwirbt. Man spart eigentlich nicht. Man investiert. Das kann gut gehen. Das kann aber auch schief gehen – bis hin zum Risiko des Totalverlusts.

Um es auf den Punkt zu bringen: Der Zins hängt immer auch vom Risiko ab. Je höher das Risiko, desto höher muss der Zins sein, der einem angeboten wird. Sonst nimmt man doch gleich die risikolose Anlage.

Und noch etwas ist beim Sparen wichtig: Gehört das Geldinstitut dem gesetzlichen Einlagensicherungsfonds an oder nicht? Wenn ja, sind Spargelder bis zu 100.000 Euro geschützt. Wenn nicht, dann nicht.

Arbeitsblatt 2.2 | Seite 2

Mit staatlicher Förderung dem Zinstief ein Schnippchen schlagen

Wer heute auf Nummer sicher gehen will, muss sich bei den Zinsen leider mit wenig begnügen. Aber das Wenige kann aufgestockt werden. Denn der Staat unterstützt das Sparen. Gerade junge Menschen profitieren davon.

Welche geförderten Sparformen gibt es?

a) Wohnungsbauprämie

Schon mit 16 Jahren kann man sie bekommen. 10 Prozent für Einzahlungen auf einen Bausparvertrag bis 700 Euro im Jahr – also bis zu 70 Euro. Vorausgesetzt, man verdient als Single nicht mehr als 35.000 Euro* im Jahr. Für Verheiratete gilt die doppelte Summe.

b) Arbeitnehmersparzulage

Der Staat fördert zudem die Anlage vermögenswirksamer Leistungen – auch „vL“ genannt – in einen Bausparvertrag oder einen Aktienfonds mit der Arbeitnehmersparzulage. „vL“ zahlen viele Arbeitgeber – auch für Auszubildende. Diese fließen direkt auf ein bestimmtes Anlagekonto. Oft ist das tarifvertraglich geregelt. Die Höhe der „vL“ hängt von der Branche bzw. dem Arbeitgeber ab. Sie kann bis zu 40 Euro im Monat betragen. Je nach Vertrag kann bzw. muss der Arbeitnehmer selbst etwas hinzuzahlen.

Das „Aufstocken“ bietet sich vor allem dann an, wenn ein Anspruch auf die Arbeitnehmersparzulage besteht. Mit einem Bausparvertrag kann man sich so bis zu 42 Euro im Jahr zusätzlich sichern. Genauer gesagt: Es gibt 9 Prozent für Einzahlungen bis 470 Euro. Bei Anlage der „vL“ in einen Aktienfonds beträgt die Zulage 20 Prozent für Einzahlungen bis 400 Euro. Auch hier gelten Einkommensgrenzen. Beim Bausparvertrag sind es 17.900 Euro* für den Single, beim Aktienfonds 20.000 Euro*. Verheiratete dürfen wiederum jeweils das Doppelte verdienen.

c) Riester-Zulage

Wer privat für sein Alter vorsorgt, kann vom Staat die Riester-Zulage erhalten. Hier ohne Einkommensgrenzen.

Dafür muss ein zertifizierter Riester-Vertrag abgeschlossen werden. Wer später eine Geldrente möchte, hat die Wahl zwischen einem Banksparplan, einem Fondssparplan und einer Lebensversicherung. Wer mietfreies Wohnen im Alter

vorzieht und auf eine Immobilie spart, kann einen Riester-Bausparvertrag oder ein Riester-Darlehen wählen. Eigenheimrente heißt das offiziell.

Die Förderung ist überall die gleiche: Die Grundzulage beträgt bis zu 175 Euro pro Jahr für den Single bzw. 350 Euro für Verheiratete. Es gibt daneben eine Kinderzulage: 185 Euro pro Jahr und Kind mit Geburtsjahr bis 2007 und 300 Euro pro Jahr und Kind ab dem Geburtsjahr 2008. Voraussetzung ist die Einzahlung von 4 Prozent des jährlichen Bruttoeinkommens (maximal 2.100 Euro im Jahr) abzüglich der Förderung.

Für Sparer bis 25 Jahre gibt es außerdem einen einmaligen Bonus von 200 Euro.

Zusätzlich sind Steuervorteile möglich.

Niedrigzinspolitik der Europäischen Zentralbank (EZB) – pro und kontra

„Die Politik der EZB war während der konjunkturellen Erholung ein wesentlicher Treiber der Binnennachfrage, und an dieser Politik halten wir fest.“

(Christine Lagarde, Präsidentin der EZB)

„Das Mandat der EZB ist es, Preisstabilität anzustreben und nicht ein Zins, der allen gefällt. Das Niedrigzinsumfeld belastet.“

(Jens Weidmann, Bundesbank-Präsident)

„Wir haben uns aufgrund des mickrigen Preisauftriebs dazu entschlossen. Die Wirtschaft in der Eurozone ist noch lange nicht über den Berg“ ... „Die Entscheidung war richtig und sie hat gewirkt.“

(Mario Draghi, Ex-Präsident der EZB)

Zu einer boomenden Wirtschaft passt keine Negativzinspolitik. Die Schritte zu einer Normalisierung des Zinsniveaus müssen beschleunigt werden.“

(Axel Weber, Ex-Bundesbank-Präsident)

Pro

Kontra

* zu versteuerndes Jahreseinkommen

Arbeitsaufträge:

- 1 Du hast 2.500 Euro zur Verfügung und möchtest das Geld für zwei Jahre anlegen. Finde heraus, welche Angebote es dafür gibt. Für welches Angebot entscheidest du dich und warum?
- 2 Warum sind die Zinsen in Deutschland derzeit so niedrig? Recherchiert im Internet, ob und warum das so bleiben soll – oder nicht. Was sagen Finanzexperten dazu?
- 3 Die Europäische Zentralbank hat im März 2016 den Leitzins auf 0 Prozent festgelegt. Seither wurde er nicht verändert. Welche Gründe nannte die EZB für diese Entscheidung? Was kritisieren die Gegner der Niedrigzinspolitik? Lest die Zitate in der Box und recherchiert im Internet.

So hilft der Staat beim Sparen

Das Leben ist teuer. Solange man bei den Eltern wohnt, merkt man das zwar nur am Taschengeld, aber auch das wird umso knapper, je länger der Monat dauert. Taschengeld bekommt man natürlich nicht sein Leben lang. Spätestens wenn man eine eigene „Bude“ hat, wird klar: Bereits die laufenden Ausgaben, zum Beispiel für Miete, Heizung und Strom oder das Internet, mit den monatlichen Einnahmen zu bestreiten, ist kein Zuckerschlecken.



Das gilt erst recht, wenn man noch Geld für größere Wünsche zurücklegen will. Junge Leute sparen einen beachtlichen Teil von ihrem Einkommen. Ihre Sparquote liegt bei 29 Prozent, und ist damit fast drei mal so hoch wie die der privaten Haushalte (rund 11 Prozent). Neun von zehn Jugendlichen halten finanzielle Rücklagen für wichtig.¹ Kein Wunder, denn um sich Träume erfüllen zu können, ist Sparen allererste Voraussetzung. Gut, dass der Staat die Sparer dabei unterstützt. Auf drei Wegen:

1. Wohnungsbauprämie

Mit der Wohnungsbauprämie kommt man schneller in die eigenen vier Wände. Das ist dem Staat wichtig. Und zwar unabhängig davon, ob man berufstätig ist oder nicht. Bereits ab einer Investition von 50 Euro im Jahr in einen Bausparvertrag, bekommt man einen Zuschuss. Die maximale Förderung von 70 Euro im Jahr gibt es bei einer Einzahlung von 700 Euro. Auch Schüler können diese Prämie erhalten. Voraussetzung ist, dass man mindestens 16 Jahre alt ist und das zu versteuernde Jahreseinkommen nicht über 35.000 Euro beträgt.

Bausparvertrag: Schon kleine Beträge zeigen große Wirkung

Das Beispiel basiert auf einem speziellen Jugendtarif mit einem Guthabenzins von 0,2%.

Du schließt einen Bausparvertrag über 10.000 Euro ab. Bereits mit 16 Jahren kannst du damit starten. Sieben Jahre lang zahlst du monatlich 60 Euro ein:

Monatliche Einzahlung 60 Euro

Guthaben nach sechs Jahren inkl. Bonus, abzüglich Kontogebühr ca. 4.968 Euro

Wohnungsbauprämie (innerhalb bestimmter Einkommensgrenzen) 490 Euro

Dein Guthaben nach sieben Jahren ca. 5.458 Euro

Seit 2009 ist die Wohnungsbauprämie an eine „wohnwirtschaftliche Verwendung“ des Bausparguthabens gebunden. Die Möglichkeiten sind allerdings vielfältig: Gemeint ist alles rund ums Bauen, Kaufen oder Modernisieren.

Sparer, die zu Vertragsbeginn jünger als 25 Jahre sind, können das Geld nach Ablauf einer siebenjährigen Bindungsfrist auch für andere Zwecke verwenden. Sie sind in ihrer Entscheidung frei. Die Erfahrung zeigt, dass viele später trotzdem bei einer Investition in die eigenen vier Wände landen. Kein Wunder: Für 85 Prozent unter 35 Jahren ist das Eigenheim die beliebteste Form der Altersvorsorge, wie eine aktuelle Studie der Deutschen Rentenversicherung ergab.

2. Arbeitnehmersparzulage auf vermögenswirksame Leistungen

Vermögensbildung für Arbeitnehmer ist ein weiteres wichtiges sozialpolitisches Ziel. Der Staat fördert deshalb die Anlage von vermögenswirksamen Leistungen (auch „vL“ genannt) in einen Bausparvertrag oder einen Aktienfonds mit der Arbeitnehmersparzulage.

Vermögenswirksame Leistungen zahlen viele Arbeitgeber. Diese fließen dann direkt auf ein bestimmtes Anlagekonto. Oft ist das tarifvertraglich geregelt. Die Höhe dieser Leistung hängt von der Branche bzw. dem Arbeitgeber ab. Sie kann bis zu 40 Euro im Monat betragen. Je nach Vertrag kann bzw. muss der Arbeitnehmer selbst etwas hinzuzahlen.

Das „Aufstocken“ bietet sich vor allem dann an, wenn ein Anspruch auf die staatliche Förderung – die Arbeitnehmersparzulage – besteht. Mit einem Bausparvertrag kann man sich auf diese Weise bis zu 42 Euro im Jahr zusätzlich sichern; mit einem Aktienfonds, der allerdings risikoreicher ist, bis zu 80 Euro. Auch die Arbeitnehmersparzulage gibt es nur innerhalb bestimmter Einkommensgrenzen.

3. Riester-Förderung

Die Riester-Förderung gibt es seit 2001. Sie hilft beim Aufbau einer privaten Altersvorsorge. Diese ist schon deshalb unverzichtbar, weil aufgrund der demografischen Entwicklung die gesetzliche Rente allein künftig nicht mehr ausreicht, um sich den gewohnten Lebensstandard im Alter zu sichern. Seit ihrer Einführung 2001 haben 16 Millionen Menschen Riester-Vorsorgeverträge abgeschlossen.

Für die Riester-Förderung gelten keine Einkommensgrenzen. Sie funktioniert wie folgt: Der Sparer zahlt einen bestimmten Teil seines Einkommens auf einen staatlich zertifizierten Vertrag ein. Dies kann eine Lebensversicherung, ein Fondssparplan, ein Banksparplan oder ein Riester-Bausparvertrag bzw. ein Riester-Darlehen sein.

Gefördert werden Einzahlungen bis zu 4 Prozent des Jahresbruttoeinkommens oder maximal 2.100 Euro. In diesem Fall

¹ Quelle: Deutsche Bank, 1.000 junge Menschen zwischen 14 und 25 Jahren wurden im Jahr 2019 befragt

Arbeitsblatt 2.3 | Seite 2

erhält der Riester-Sparer vom Staat eine Grundzulage von 175 Euro jährlich. Für Kinder bekommt man zusätzlich eine Kinderzulage. Eine vierköpfige Familie kann sich so bis zu 950 Euro im Jahr sichern.

Wer weniger als 4 Prozent einahlt, bekommt die Zulagen nur anteilig. Die maximal 2.100 Euro können zudem als Sonderausgaben bei der Steuererklärung geltend gemacht werden. Das Finanzamt macht dann die „Günstigerprüfung“. Übersteigt der Steuervorteil die Höhe der Riester-Zulagen, erstattet das Finanzamt die Differenz.

Berufseinsteiger, die bis zum 25. Lebensjahr einen zertifizierten Vertrag abschließen, erhalten eine Extra-Prämie von 200 Euro.

Generell gilt: Jeder gesparte Euro wird nur einmal gefördert. Man kann aber alle drei Chancen gleichzeitig nutzen.

Wie sich „Riester“ gerade auch für Menschen ohne hohe Einkommen lohnt, zeigt ein Blick auf die Förderquoten, d. h. die Höhe der staatlichen Förderung pro selbst eingezahltem Euro:

	Jahres-einkommen (Euro)*	Grund-zulage (Euro)	Kinder-zulage (Euro)	Eigen-beitrag (Euro)	Förder-quote (%)
Allein-stehend, ohne Kind	5.000	175	-	60	292
	25.000	175	-	825	36**
Ehepaar***, ein Kind nach 2008 geboren	25.000	350	300	350	186
	40.000	350	300	950	68

* Rentenbeitragspflichtiges Vorjahreseinkommen
 ** inklusive zusätzlicher Steuerersparnis
 *** ein rentenversicherungspflichtiger Ehepartner

Staatliche Förderung beim Sparen: Ein Überblick

Art der Förderung	Höhe der Förderung	Einkommensgrenzen (zu versteuerndes Einkommen im Jahr)
Wohnungsbauprämie	10 % auf max. 700 Euro → 70 Euro pro Jahr	35.000 Euro*
Arbeitnehmersparzulage auf vermögenswirksame Leistungen	Bausparvertrag: 9,0 % auf max. 470 Euro → 42,30 Euro pro Jahr	17.900 Euro*
	oder Sparvertrag über Aktienfonds: 20 % auf max. 400 Euro → 80 Euro pro Jahr	20.000 Euro*
Riester-Förderung: 1. Banksparplan 2. Fondssparplan 3. Lebensversicherung 4. Eigenheimrente	Voraussetzung: Einzahlung von 4 % des jährlichen Bruttoeinkommens abzüglich Zulagen (max. 2.100 Euro) Grundzulage: 175 Euro/Jahr Kinderzulage: 185 Euro/Jahr pro Kind mit Geburtsjahr bis einschließlich 2007; 300 Euro/Jahr pro Kind mit Geburtsjahr ab 2008 Einmaliger Berufseinsteigerbonus von 200 Euro für Sparer bis 25 Jahre Zusätzliche Steuervorteile möglich	Keine Einkommensgrenzen

* Die genannten Einkommensgrenzen gelten für Singles. Bei Ehepaaren ist die Einkommensgrenze jeweils doppelt so hoch.

Die Müllers „riestern“

Familie Müller, zwei Kinder, beide nach 2008 geboren, hat ein Jahresbruttoeinkommen von 40.000 Euro. Sie zahlt pro Jahr 650 Euro eigene Sparmittel in einen Riester-Vertrag ein. Das entspricht 4 % des Bruttoeinkommens abzüglich der Förderung von 950 Euro, die aus der Grundzulage für beide Ehepartner (zweimal 175 Euro) und der Zulage für die beiden Kinder (je 300 Euro) besteht. Insgesamt beträgt der jährliche Sparbetrag 1.600 Euro. Für jeden gesparten „eigenen Euro“ gibt der Staat in diesem Fall also rund 1,46 Euro dazu.

Arbeitsaufträge:

- 1 Welche der vorgestellten Sparformen passt zu dir? Begründe deine Wahl und nenne ein konkretes Sparziel.
- 2 Warum ist die Altersvorsorge heute so wichtig? Erläutere in diesem Zusammenhang den Begriff „Demografischer Wandel“.
- 3 Wie hoch ist die staatliche Riester-Zulage pro gespartem „eigenen Euro“ für eine Alleinerziehende mit einem nach 2008 geborenen Kind und einem Jahresbruttoeinkommen von 30.000 Euro?

Kaufen oder mieten?

Laut Medienberichten steigt die Zahl der „Mutti-Wohner“. Manche nennen es auch „Hotel Mama“. Weil es praktisch ist. Und supergünstig. Aber irgendwann kommt sie für die allermeisten doch: die „eigene Bude“. Normalerweise erst einmal zur Miete. Spätestens zu diesem Zeitpunkt stellen sich viele auch die Frage: Will ich ein Leben lang Miete zahlen? Oder doch irgendwann eigene vier Wände haben? Es lohnt sich jedenfalls, beide Möglichkeiten gründlich gegeneinander abzuwägen.



Eine Frage von „Bauch“ und „Kopf“

Für viele Menschen ist Unabhängigkeit das A und O. Flexibel bleiben und mobil – das vor allem zählt in ihren Augen. Lockt ein neuer Job in einer anderen Stadt, wollen sie einfach „Tschüss“ sagen können. Das geht als Mieter oft leichter. Eigentümer dagegen müssen darauf vertrauen, die Immobilie bei Bedarf schnell und möglichst ohne Verlust wieder verkaufen zu können – und sie dementsprechend auswählen. Dafür hat die Immobilie für sie von vornherein einen hohen emotionalen Wert. Dieser lässt sich nicht in Zahlen ausdrücken.

Fest steht: Am Anfang sind Zins und Tilgung gewöhnlich höher als die Miete. Will man diese Belastung in jungen Jahren tragen? Oder sind andere Wünsche, für die doch auch noch Geld übrig bleiben muss, nicht vielleicht genauso wichtig? Ist eine solche Investition nicht ein Klotz am Bein, der einen unnötig beschwert? Was aber heißt das dann für die eigene Zukunft? Genügt es nicht, sich Wünsche dann zu erfüllen, wenn die eigenen vier Wände einmal abbezahlt sind? Und wenn das so ist: Wofür entscheidet man sich dann? Für das Jetzt oder für das Morgen?

Auf diese Fragen gibt es keine richtigen oder falschen Antworten. Nur solche, die zu den eigenen Bedürfnissen und Lebensplänen passen.

Eigenheim - Traum vieler junger Menschen

Es überrascht nicht, dass viele lieber Mieter sein wollen. Zumindest zunächst; nicht wenige auch dauerhaft. Für mehr als die Hälfte der 14- bis 29-jährigen Berufstätigen ist aber nach einer Umfrage des Allensbach-Instituts das Eigenheim „ein festes Ziel ihrer Zukunftsplanung“. Von den unter 40-jährigen Mietern träumen laut TNS-Infratest sogar drei von vier von etwas Eigenem.

Warum? Vermutlich aus den gleichen Gründen, die sonst auch gelten:

Motive für den Eigentumserwerb



Quelle: TNS Emnid/LBS Research

Vor allem diejenigen, die später Kinder haben wollen, schätzen die besseren Entfaltungsmöglichkeiten, die ein Eigenheim bietet. Das alles zusammen genommen, erklärt sicher zu einem Teil, warum jedes Jahr rund 500.000 junge Leute unter 25 Jahren einen Bausparvertrag abschließen.

Kosten der Alternative „Mieten“

Wer die Alternativen „durchspielt“, kann sich klarmachen, was es kostet, Mieter zu bleiben. Ist der Mieter zu Beginn 23 Jahre alt, hat er nach 30 Jahren bei einer monatlichen Kaltmiete von 500 Euro insgesamt rund 225.000 Euro an seinen Vermieter überwiesen. Unterstellt ist dabei eine jährliche Mietsteigerung von 1,5 Prozent, was zumindest für Ballungsräume nicht unrealistisch ist. Wird der Mieter 83 Jahre alt, sind es in diesem Rechenmodell sogar rund 577.000 Euro.

So viel kostet Mieten

Wieviel Mieten über die Jahre hinweg kostet, sieht man hier:



Arbeitsblatt 2.4 | Seite 2

Mieten oder kaufen - was „rechnet“ sich besser?

Angenommen, man hat schon einen ansehnlichen Betrag gespart und steht mit Mitte 30 vor dieser Frage: Auch dann hängt die Antwort von vielen Faktoren ab – zum Beispiel vom Zinssatz für eine Finanzierung bzw. dem einer alternativen Geldanlage.

Bei einem Kaufpreis für eine Wohnung von beispielsweise 265.000 Euro inklusive Nebenkosten und einem Eigenkapital von 35.000 Euro liegt bei einem Darlehenszins von 2 Prozent und einer jährlichen Tilgung von 2 Prozent die Kreditrate pro Monat bei rund 770 Euro. Bei einer angenommenen Vergleichsmiete von 730 Euro würde der Mieter anfangs 40 Euro im Monat sparen. Könnte er diesen Betrag und die 35.000 Euro Eigenkapital für 1,5 Prozent anlegen, hätte er bereits nach 10 Jahren einen Nachteil gegenüber dem Wohnungskäufer von über 44.226 Euro. Nach 20 Jahren hat der Käufer bereits einen Vorteil von fast 123.522 Euro (Einzelheiten siehe Tabelle rechts).

Ab wann rechnet sich ein Kauf?

Ab wann der Kauf eines Hauses oder einer Wohnung sich im Vergleich zur im selben Zeitraum gezahlten Miete rechnet, das kommt auf viele Faktoren an. Der Online-Rechner der Stiftung Warentest hilft dabei, das Fallbeispiel aus dem Text links zu veranschaulichen.

Immobilie	
Kaufpreis (Euro)	250.000
Nebenkosten (Euro)	15.000
Gesamtkosten (Euro)	265.000
Instandhaltungskosten pro Jahr (Euro)	1.000
Vergleichsmiete pro Jahr (Euro)	8.760
Ersparte Miete (Euro)	9.000
Geschätzte Mietsteigerung pro Jahr (%)	6
Geschätzte Wertsteigerung pro Jahr (%)	0,5
Finanzierung	
Eigenkapital (Euro)	35.000
Darlehen (Euro)	230.000
Zinssatz (%)	2
Tilgungssatz (%)	2
Kreditrate pro Jahr (Euro)	9.200
Alternativanlage	
Anlagezinssatz (%)	1,50
Steuersatz (%)	25
Verheiratet	ja
Sparerfreibetrag + Werbungskostenpauschale (Euro)	1.602
Vorteil / Nachteil des Immobilienkäufers nach	
10 Jahren (Euro)	44.226
20 Jahren (Euro)	123.522
30 Jahren (Euro)	227.551
Vorteil für Käufer ab Jahr	
	3
Mehrbelastung im 1. Jahr (Euro)	-1.200

Quelle: Stiftung Warentest, Finanztest-Rechner: Stichwort „Kaufen oder Mieten“

Am Anfang sind Zins und Tilgung höher als die Miete. Wenn die Wohnung aber abbezahlt ist, bleibt mir mehr für andere Wünsche übrig. Und die Wohnung gehört mir!

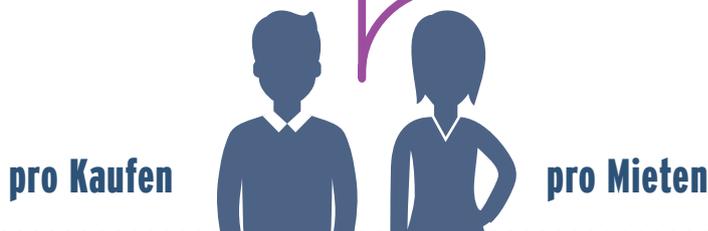
Hast du dir mal ausgerechnet, wie viel Geld du innerhalb von 20 Jahren an deinen Vermieter überweisen musst?

Ich will später einmal Kinder haben. Das eigene Haus kann ich gestalten, wie ich will. Mit richtig viel Platz für die Kleinen.

Die höhere Belastung am Anfang ist mir zu viel. Ich habe schließlich noch viele andere Wünsche, für die Geld übrig bleiben muss.

Mit dem reinen Kauf einer Wohnung ist es nicht getan. Für Reparaturen musst du Geld zurücklegen, Monat für Monat. Ich rufe stattdessen meinen Vermieter an!

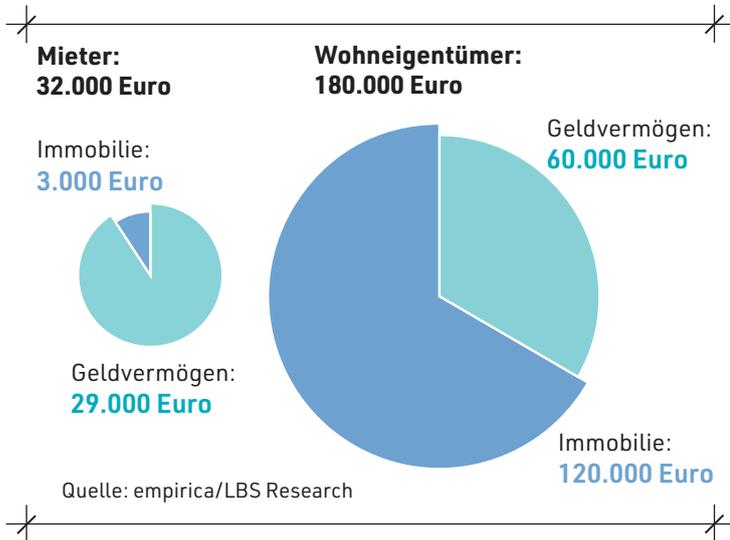
Als Mieter bin ich unabhängig. Wenn ein neuer Job auf mich wartet, sage ich einfach „Tschüss“. Versuch das mal bei einer Immobilie!



Arbeitsblatt 2.4 | Seite 3

Mehr Vermögen im Alter

Die Grafik zeigt das Nettovermögen am Vorabend des Ruhestands von 50- bis 59-Jährigen mit einem Haushaltsnettoeinkommen: 1.700 - 2.300 Euro



Gegenwartskonsum oder Zukunftskonsum?

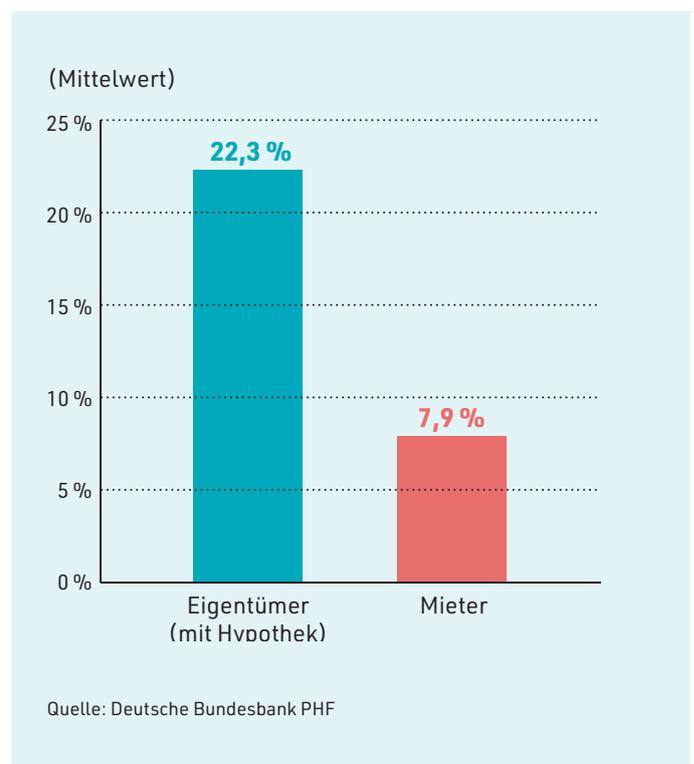
Für jüngere Menschen lautet die Frage wohl eher: Heute sparen und damit auf etwas verzichten, um sich morgen mehr leisten zu können? Wer weiß schon, was morgen ist, mag sich jetzt mancher denken. Wem es wichtiger ist, immer das neueste Smartphone zu haben, wird da vielleicht gleich abwinken.

Bei der Abwägung von Für und Wider spielt auch die Altersvorsorge eine Rolle: Wohneigentümer haben im Durchschnitt im Alter mehr auf der hohen Kante als Mieter. Bei gleichem Einkommen verfügen sie nach Berechnungen des empirica Instituts im Schnitt über ein sechsmal höheres Vermögen. Der einfache Grund: Wohneigentümer sparen mehr. Weil sie mehr sparen müssen. Dafür haben sie sich selbst entschieden.

Altersvorsorge in jungen Jahren

Manch einer wird sich jetzt fragen: Wer denkt in jungen Jahren schon ans Alter? Ganz schön viele, wie eine Allensbach-Umfrage zeigt! Zwar hat etwa jeder vierte 14- bis 29-Jährige noch keine rechte Vorstellung davon, ob seine Altersvorsorge einmal reicht oder nicht. Fast jeder zweite von ihnen hält sie aber für unzureichend und will sie aufstocken. Ebenso viele sparen dabei laut TNS Infratest auf eigene vier Wände – auch deshalb, weil diese die einzige Vorsorgeform sind, von der man schon in jüngeren Jahren etwas hat.

Sparquote deutscher Haushalte



Arbeitsaufträge:

- 1 Analysiere für dich persönlich Vor- und Nachteile beim Kaufen oder Mieten. Erstelle eine Tabelle.
- 2 Interviewt in Vierergruppen Erwachsene (z. B. Verwandte, Bekannte, Lehrerinnen und Lehrer, ...) zum Thema. Fragt dabei auch nach ihren Erfahrungen als Mieter oder Eigenheimbesitzer. Erstellt dazu zunächst einen Fragenkatalog und wertet die Interviews anschließend aus.
- 3 Die Stiftung Warentest stellt im Internet unter www.test.de, dort über die Suche („Finanztest-Rechner Immobilien“), den Rechner „Immobilien: Kaufen oder Mieten?“ zur Verfügung, mit dessen Hilfe man Kauf und Miete miteinander vergleichen kann. Sucht ein Beispiel aus und errechnet, ab wann sich ein Kauf lohnt.
- 4 Recherchiert nach Daten zu einer etwa 60 Quadratmeter großen Wohnung in eurer Stadt und spielt dieses Beispiel anschließend in dem „Kaufen-oder-mieten-Rechner“ von Stiftung Warentest durch.



Arbeitsblatt 2.5

Wie man Wohneigentum finanzieren kann

Wer seinen Traum realisieren will und eine größere Anschaffung plant, kann entweder erst sparen und dann kaufen – oder sich Geld leihen und dann abzahlen (tilgen). Darlehen und Tilgung sind also nichts anderes als umgekehrte Sparvorgänge.

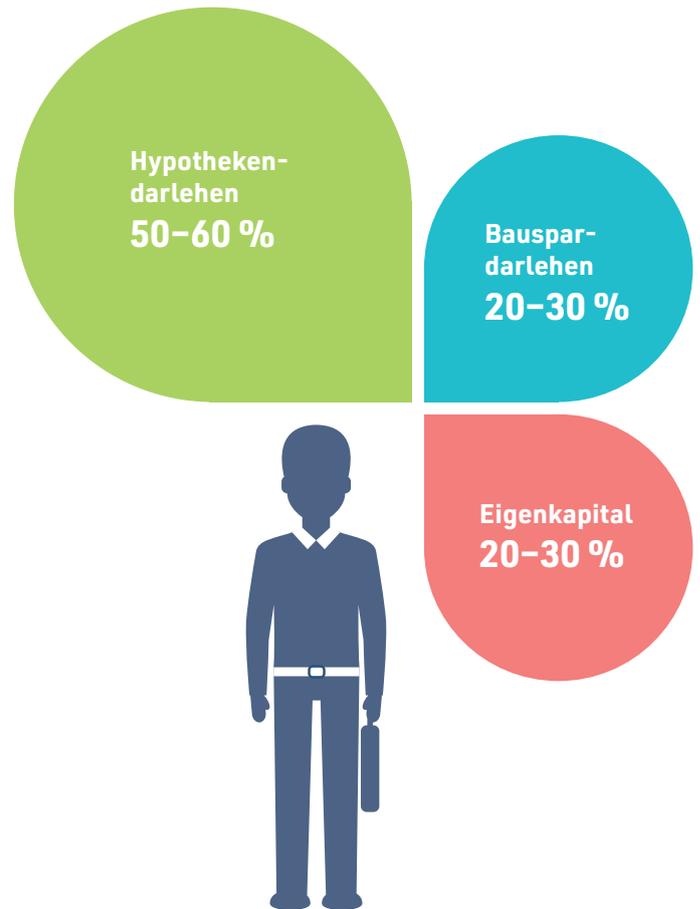


Von nichts kommt nichts!

Wer nichts auf der hohen Kante hat, bekommt normalerweise auch kein Darlehen von der Bank. Denn die Kreditinstitute müssen sich für den Fall absichern, dass der Darlehensnehmer seinen Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommt. Ohne Sparen geht es also nicht, wenn man nicht von Haus aus vermögend ist. Rechtzeitig Geld zur Seite zu legen und Eigenkapital zu bilden, ist aber auch im eigenen Interesse sinnvoll: als „Notgroschen“ für unvorhergesehene Ereignisse, um später weniger Kredit aufnehmen zu müssen und um eine Überschuldung zu vermeiden.

Der klassische Finanzierungsmix

Die in Deutschland übliche Wohneigentumsfinanzierung besteht aus einer Kombination aus Eigenkapital, Hypothekendarlehen und Bauspardarlehen. Als Faustformel gilt der folgende Finanzierungsmix:



- Der Bauherr sollte über einen Eigenkapitalanteil von 20 bis 30 % des Kaufpreises verfügen. Das schützt ihn vor finanzieller Überforderung.
- 50 bis 60 % werden häufig durch ein Hypothekendarlehen abgedeckt. Dies gewährleistet günstige Konditionen in dem Bereich, der im Grundbuch erstrangig abgesichert ist.
- Die übrigen 20 bis 30 % können mit einem Bauspardarlehen finanziert werden. Es wird nachrangig abgesichert und sorgt so auch bei Finanzierungen bis 80 % des Beleihungswerts für günstige Konditionen.

Ein Beispiel:*

Schon kleine Sparbeträge zeigen große Wirkung.

Du schließt einen Bausparvertrag über 20.000 Euro Bausparsumme ab. Dein Arbeitgeber und du bezahlen ca. 8 Jahre lang ein:

	Euro
Vermögenswirksame Leistungen (vL) pro Monat	40
Eigener Sparbeitrag pro Monat	60
Guthaben nach 8 Jahren inkl. Bonus, abzgl. Kontogebühr	ca. 9.552
Wohnungsbauprämie (Innerhalb bestimmter Einkommensgrenzen)	560
Dein Gesamtguthaben nach 8 Jahren	ca. 10.112

* Das Beispiel basiert auf einem speziellen Jugendtarif mit einem Guthabenzins von 0,15%.

Arbeitsauftrag:

Sucht im Internet auf einer Immobilienplattform nach einer Wohnung/einem Haus in eurer Region. Recherchiert anschließend nach verschiedenen Finanzierungsangeboten und vergleicht diese. Überlegt euch eine Möglichkeit, der Klasse euer Finanzierungsvorhaben zu präsentieren.

Hinweise und Hilfestellung:

Informiert euch am besten bei einer Bank oder Bausparkasse in eurer Umgebung. Erklärt zuvor euer Anliegen und macht einen Beratungstermin aus. In den meisten Fällen wird man euch sicher gerne helfen.

Kredite – Zins und Tilgung

Kredite, auch Darlehen genannt, gehören zum Alltag. Heute kaufen – morgen bezahlen: Das ist praktisch und kann sehr sinnvoll sein. Aber: Geld leihen kostet auch etwas. Umso wichtiger ist es, den Überblick über Einnahmen und Ausgaben zu behalten und eine Überschuldung zu vermeiden.



Überschuldung – ein Risiko auch für junge Menschen

Zurzeit können rund 6,9 Millionen Menschen in Deutschland ihren finanziellen Verpflichtungen nicht nachkommen. Das sind etwa 10 Prozent aller Erwachsenen. Knapp 10 Prozent aller Schuldner sind unter 30 Jahre alt. Das geht aus dem „Schuldneratlas Deutschland 2020“¹ hervor, den das Unternehmen Creditreform veröffentlicht hat. Viele junge Leute unterschätzen offensichtlich die Gefahr einer Überschuldung. Sie möchten zum Beispiel das neueste Smartphone oder teure Markenklamotten kaufen. Doch wer nicht auf seine finanziellen Möglichkeiten achtet, kann sich leicht übernehmen.

Gute Kredite – schlechte Kredite?

Heißt das nun, dass Kredite etwas Schlechtes sind? Nein. Ein Kredit kann helfen, sich einen großen Wunsch zu erfüllen. Wenn man sich ihn leisten kann, gibt es auch kein Problem. Doch Geld ist bekanntlich knapp und die Wünsche sind zahlreich. Wenn man zwischen den Wünschen wählen muss, kann die Frage helfen: Behält das, was ich mir auf Kredit kaufen möchte, seinen Wert? Oder verliert es diesen möglicherweise recht schnell – etwa, weil es nicht mehr „in“ ist?

Konsumentenkredite

Viele Menschen kaufen heute Autos, Möbel oder Heimkinoanlagen auf Raten. Dabei ist es wichtig, vorher eine finanzielle Bestandsaufnahme zu machen: Wie viel verdiene ich im Monat? Und wie hoch sind meine Ausgaben – die monatlichen und die vielleicht nur jährlich anfallenden? Was bleibt für Extras übrig? Wer ein Haushaltsbuch führt, ist hier klar im Vorteil. Wenn ich wissen will, ob ich mir zum Beispiel die Heimkinoanlage leisten kann, muss ich nicht nur die Höhe der monatlichen Rückzahlungsrate kennen, sondern auch wissen, wie lange ich brauche, um eigenständig diesen Kredit zurückzuzahlen.

Baukredite

Große Anschaffungen sind meist nicht ohne Kredit zu stemmen. Bestes Beispiel: eine eigene Wohnung oder ein eigenes Haus. Davon träumen sehr viele junge Leute. Zwei Drittel der 14- bis 29-Jährigen sehen darin laut TNS Infratest eine „sichere Altersvorsorge“. Hier gilt erst recht:

Zunächst einen Kassensturz vornehmen. Und dann schauen, dass man sich mit dem Objekt finanziell nicht übernimmt.

Die monatliche Belastung aus Zins und Tilgung sollte jedenfalls 40 Prozent des Haushaltsnettoeinkommens nicht übersteigen. Jeder ist deshalb gut beraten, sich für eine solche Investition vorher ein finanzielles Polster zu schaffen. 20, besser 30 Prozent Eigenkapital sollten es schon sein. Dabei hilft der Staat – etwa mit der Wohnungsbauprämie.

Kredite und Sicherheiten

Für den Kreditgeber ist es wichtig, dass der Schuldner „kreditwürdig“ ist, denn er will ja sein Geld zurückerhalten. Könnten Schuldner reihenweise nicht zurückzahlen, käme der Kreditgeber in Schwierigkeiten. Darunter würden auch die übrigen Kunden leiden. Als Sicherheit können etwa Maschinen, Häuser oder Grundstücke dienen.

Die Schutzgemeinschaft für allgemeine Kreditsicherung, kurz SCHUFA, hilft den Kreditgebern, sichere Kreditentscheidungen zu treffen. Sie wertet Daten von Verbrauchern aus und kann beispielsweise erkennen, ob jemand seine Kredite fristgemäß zurückgezahlt hat oder dauernd sein Konto überzieht. Die Verbraucher wiederum haben das Recht, die über sie gespeicherten Daten einzusehen und zu überprüfen.

Wie zahlt man Kredite zurück?

Es gibt zwei Grundtypen eines Darlehens. Als **endfälliges Darlehen** oder **Fälligkeitsdarlehen** bezeichnet man einen Kredit, bei dem die komplette Schuld am Laufzeitende zurückgezahlt wird. Während der Laufzeit werden nur die Zinsen bezahlt.

Anders ist es bei einem **Annuitätendarlehen**. Hier erfolgt die Rückzahlung in gleichbleibenden Raten, die Zins und Tilgung enthalten. Am Anfang ist der Tilgungsanteil relativ gering. Da jedoch mit jeder Zahlung die Restschuld schrumpft, verringert sich der Anteil der Zinsen an der Rate, und der Tilgungsanteil steigt.

Wie teuer kommt mich ein Kredit?

Die Tabellen zeigen Tilgungspläne für ein endfälliges Darlehen und für ein Annuitätendarlehen zu Zinsen von 5 Prozent zu einer Laufzeit von 6 Jahren – typisch z. B. beim Kauf einer Einbauküche. 12.000 Euro aufzunehmen, bedeutet im ersten Fall, rund 15.600 Euro zurückzahlen zu müssen, im zweiten Fall sind es rund 14.185 Euro.

¹ Quelle: Creditreform, www.creditreform.de

Arbeitsblatt 2.6 | Seite 2

Das Annuitätendarlehen kostet insgesamt also weniger; dafür ist die jährliche Belastung mit Ausnahme des letzten Jahres höher. Mit einem endfälligen Darlehen ist man „zwischendurch“ also flüssiger. Welcher Weg im Einzelfall besser ist, hängt von der individuellen Situation und den individuellen Wünschen ab.

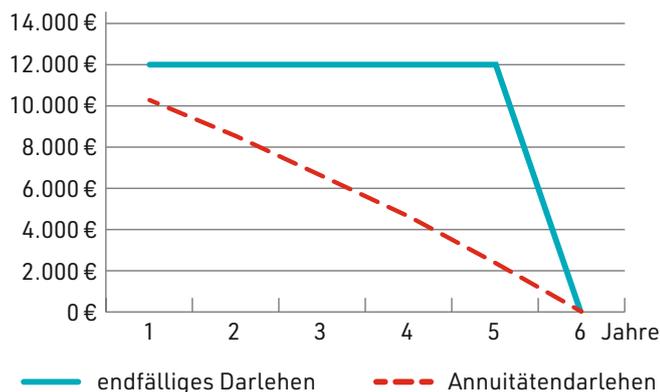
Endfälliges Darlehen über 12.000 Euro

Jahr	Darlehen am Jahresanfang	Darlehen am Jahresende	Tilgung	Zinsen	Mittelabfluss
1	12.000,00	12.000,00	0,00	600,00	600,00
2	12.000,00	12.000,00	0,00	600,00	600,00
3	12.000,00	12.000,00	0,00	600,00	600,00
4	12.000,00	12.000,00	0,00	600,00	600,00
5	12.000,00	12.000,00	0,00	600,00	600,00
6	12.000,00	0,00	12.000,00	600,00	12.600,00
Summe			12.000,00	3.600,00	15.600,00

Annuitätendarlehen über 12.000 Euro

Jahr	Darlehen am Jahresanfang	Darlehen am Jahresende	Tilgung	Zinsen	Mittelabfluss
1	12.000,00	10.235,79	1.764,21	600,00	2.364,21
2	10.235,79	8.383,37	1.852,42	511,79	2.364,21
3	8.383,37	6.438,33	1.945,04	419,17	2.364,21
4	6.438,33	4.396,04	2.042,29	321,92	2.364,21
5	4.396,04	2.251,63	2.144,41	219,80	2.364,21
6	2.251,63	0,00	2.251,63	112,58	2.364,21
Summe			12.000,00	2.185,26	14.185,26

Tilgungsverlauf bei unterschiedlichen Darlehensarten



Wie lange brauche ich, um einen Kredit zurückzuzahlen?

Das hängt davon ab,

- wie hoch die Kreditsumme ist,
- wie hoch der Zinssatz ist
- und wie schnell man tilgt.

Eine Immobilienfinanzierung läuft über einen langen Zeitraum. Zu Beginn werden Zinssatz und Tilgungssatz festgelegt. Wer schneller tilgen kann, zahlt höhere Raten, ist dafür aber auch schneller schuldenfrei und spart Zinsen. Den gleichen Effekt kann man durch Sondertilgungen erzielen. Die Möglichkeit, z. B. fünf Prozent der Kreditsumme pro Jahr zusätzlich tilgen zu können, muss beim Vertragsabschluss allerdings vereinbart werden. Anders beim Bauspardarlehen: Hier sind jederzeit kostenlose Sondertilgungen möglich.

Die untenstehende Tabelle zeigt, wie sich – bei gleichem Zinssatz – unterschiedliche Tilgungsraten sowie eine Sondertilgung auf die Zahlungsdauer und die Zahlungshöhe auswirken.

Rückzahlung eines Darlehens von 120.000 Euro

	2 % Zins, 1 % Tilgung (Plan 1)	2 % Zins, 2 % Tilgung (Plan 2)	2 % Zins, 3 % Tilgung (Plan 3)	2 % Zins, 3 % Tilgung, 1.000 € Sondertilgung jährlich (Plan 4)
Monatliche Rate	300	400	500	500
Summe der Zinskosten	79.730	48.014	34.785	28.425
Gesamtaufwand	199.730	168.014	154.785	148.425
Gesamtlaufzeit	ca. 55,5 Jahre	ca. 35 Jahre	ca. 25,8 Jahre	ca. 21,2 Jahre

Die Beispiele zeigen, wie wichtig eine möglichst hohe Tilgung ist, um spätestens bei Rentenbeginn schuldenfrei zu sein.

Arbeitsaufträge:

- 1 Recherchiert die aktuell üblichen Zinssätze bei a) Dispokrediten, b) Konsumentenkrediten, c) Immobiliendarlehen
- 2 Betrachtet die Tabelle „Rückzahlung eines Darlehens von 120.000 Euro“. Welcher der vier Tilgungspläne kostet am wenigsten? Warum kann es trotzdem sinnvoll sein, einen niedrigeren Tilgungssatz zu wählen?
- 3 Analysiert die Zahlenübersichten und das Diagramm zu endfälligen und Annuitätendarlehen. Unter welchen Voraussetzungen kann die eine, unter welchen die andere Rückzahlungsart von Vorteil sein?

Alt kommt früh genug: Demografie und Altersvorsorge

Der demografische Wandel verändert Deutschland. Die Bevölkerung altert und schrumpft langfristig. Auch Zuwanderer werden daran nichts Grundlegendes ändern. Das staatliche Rentensystem kommt damit unter Druck. Was bedeutet das für junge Leute?



Wie funktioniert die gesetzliche Rente?

Der Generationenvertrag

Der Begriff entstand mit dem sogenannten Umlageverfahren in der Rentenversicherung, eingeführt 1957 durch die Rentenreform unter Bundeskanzler Adenauer. Das Prinzip:



Das Umlageverfahren ist das Gegenteil vom Kapitaldeckungsverfahren, bei dem die Beitragszahlungen wirklich angespart und verzinst werden.

Die demografische Entwicklung

Es gibt in Deutschland drei zentrale Trends:

1. Die Einwohnerzahl sinkt: von derzeit 83,1 auf knapp 75 Millionen im Jahr 2060 – bei weniger Zuwanderern vielleicht sogar auf unter 65 Millionen.
2. Die Menschen werden immer älter: Der Anteil der über 80-Jährigen steigt von aktuell 7 auf 12 Prozent.
3. Das Verhältnis von Jung zu Alt ändert sich gravierend: Der Anteil der über 65-Jährigen steigt von jetzt 22 auf 31 Prozent im Jahr 2060

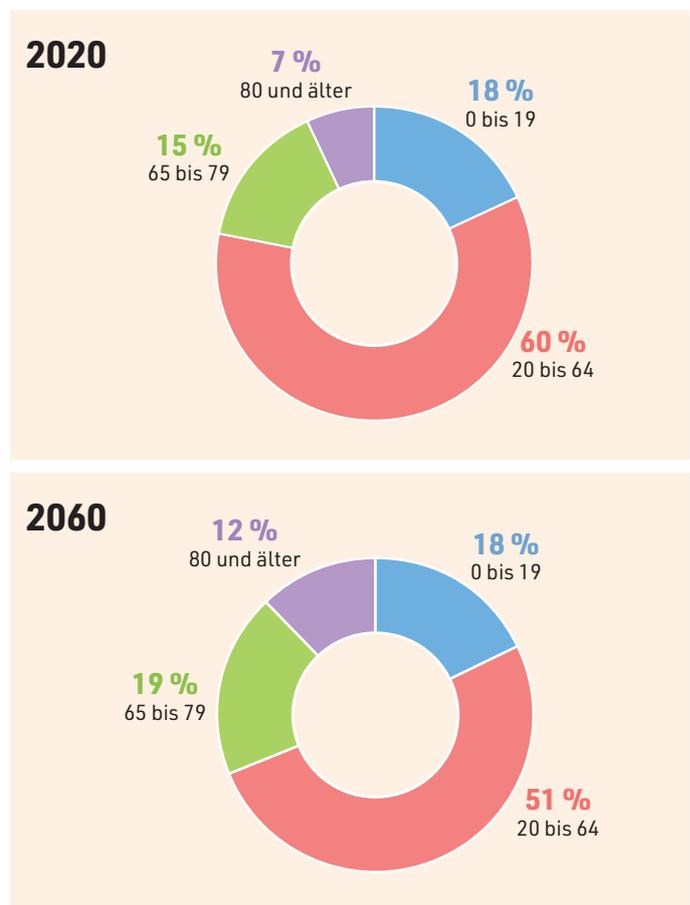
Der demografische Wandel - was bedeutet er für die Rente?

Der demografische Wandel wird Deutschland verändern. Die Bevölkerung altert und schrumpft langfristig. Auch eine wachsende Zahl von Zuwanderern wird daran grundlegend nichts ändern. Das staatliche Rentensystem kommt somit mehr und mehr unter Druck. Was bedeutet das für jüngere Menschen?

Die Zukunft selbst in die Hand nehmen

In Deutschland leben immer weniger Menschen. Die aber werden immer älter. Auf immer weniger Beitragszahler kommen immer mehr Rentempfänger. Fest steht: Wer seinen Lebensstandard im Alter sichern will, muss privat vorsorgen.

Bevölkerung nach Altersgruppen



Quelle: Statistisches Bundesamt, 2020

Warum Deutschland altert

Niedrige Geburtenrate: Die Geburtenrate in Deutschland ist seit Jahrzehnten vergleichsweise niedrig. Die durchschnittliche Kinderzahl je Frau lag im Jahr 2019 bei 1,54. Damit ist jede Kindergeneration kleiner als die vorherige Elterngeneration.

Rückläufige Bevölkerungszahl: Die Bevölkerungszahl geht langfristig zurück, auch wenn sie momentan durch die hohe Zuwanderung noch steigt.

Arbeitsblatt 3.1 | Seite 2

Neues Verhältnis Jung / Alt: Besonders stark wird die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter schrumpfen. Die Anzahl der 20- bis 66-Jährigen geht bis zum Jahr 2060 laut amtlichen Schätzungen von rund 52 Millionen auf etwa 43 Millionen zurück. Dagegen steigt die Anzahl der über 67-Jährigen deutlich von rund 16 auf etwa 21 Millionen.

Steigende Lebenserwartung: Gleichzeitig steigt die durchschnittliche Lebenserwartung, vor allem dank des medizinischen Fortschritts. Für neugeborene Jungen beträgt sie derzeit 78,6 Jahre, für neugeborene Mädchen 83,4 Jahre. Männer, die schon 65 Jahre alt sind, werden statistisch gesehen sogar 82 Jahre alt. Jetzt 65 Jahre alte Frauen kommen auf 86 Jahre.

Hat die demografische Entwicklung Auswirkungen?

Wenn immer mehr Menschen immer älter werden, ist das eine schöne Sache. Das verlängert aber auch die Zeit, in der Menschen Rente erhalten. Die sogenannte Rentenbezugsdauer hat sich in den vergangenen 40 Jahren schon um sieben Jahre auf nunmehr 20 Jahre erhöht.

Warum ist das für die Jüngeren wichtig? Weil die gesetzliche Rente auf dem Generationenvertrag aufbaut. Das heißt: Die Jüngeren finanzieren mit ihren Beiträgen in die gesetzliche Rentenversicherung die Renten der Älteren. Müssen nun immer weniger junge Menschen für die Renten von immer mehr älteren Menschen aufkommen, droht den Jüngeren mit der Zeit eine finanzielle Überforderung.

Überforderung der Jüngeren?

Ständig steigende Rentenversicherungsbeiträge können nach Aussage der Bundesregierung nicht die Lösung des Problems sein. Das wäre nicht nur unfair gegenüber den jüngeren Beitragszahlern. Rentenversicherungsbeiträge sind auch Lohnzusatzkosten. Höhere Lohnzusatzkosten aber wären schädlich für das Ziel, bestehende Arbeitsplätze zu sichern und neue zu fördern. Um die Jüngeren weniger zu belasten, hat die Politik bereits beschlossen, die Regelaltersgrenze vom 65. auf das 67. Lebensjahr anzuheben. Ob das auf Dauer ausreicht, ist fraglich.

Wie hoch ist die gesetzliche Rente heute?

Standardrente/Eckrente: Im Zusammenhang mit der Diskussion über das Rentenniveau fallen diese Begriffe häufig – genauso wie Standardrentner / Eckrentner. Der „Standardrentner“ hat 45 Jahre lang durchgehend ein Durchschnittseinkommen verdient und in die Rentenversicherung einbezahlt – ohne Babypause, eine Auszeit oder Zeiten der Arbeitslosigkeit. In Wirklichkeit treffen diese Merkmale vermutlich auf keinen einzigen Menschen zu. Sie dienen nur als statistische Hilfsgrößen. Wichtig werden sie aber bei der Bestimmung des Rentenniveaus – wenn die Standardrente ins Verhältnis zum verfügbaren Durchschnittseinkommen gesetzt wird. Das Rentenniveau (netto

vor Steuern) lag 2020 noch bei rund 48 Prozent. Bis zum Jahr 2030 sollte es nach dem Rentenversicherungs-Nachhaltigkeitsgesetz eigentlich schrittweise auf 43 Prozent sinken. Die Politik erwägt aber derzeit, das Rentenniveau bis zum Jahr 2025 auf dem heutigen Niveau zu halten.

Geringe Rente = Altersarmut?

Eine geringe gesetzliche Rente bedeutet nicht automatisch Altersarmut. Viele Rentner haben daneben noch eine Betriebsrente oder privat vorgesorgt. Auch leben viele Rentner nicht alleine. Das durchschnittliche Rentnerhaushaltseinkommen liegt deshalb bei netto rund 2.400 Euro.

Trotzdem gibt es mehr als eine halbe Million Rentner, die auf einen staatlichen Zuschuss (Grundsicherung im Alter) angewiesen sind – Tendenz steigend. Altersarmut ist deshalb ein Thema, das auch Jüngere beschäftigt, vor allem, weil die Situation aufgrund der demografischen Entwicklung nach dem Jahr 2030 schwieriger wird. Denn dann sind die Babyboomer, die geburtenstarken Jahrgänge 1955 bis 1969, im Ruhestand.

Arbeitsaufträge:

1. Nennt drei Gründe, warum die Gesellschaft in Deutschland altert. Recherchiert dazu weitere aktuelle Grafiken und Statistiken im Netz.
2. Skizziert in Partnerarbeit stichwortartig die Auswirkungen des demografischen Wandels auf das System der gesetzlichen Rente in Deutschland in den kommenden Jahrzehnten.
 - a) Inwiefern betrifft diese Entwicklung euch als junge Generation bzw. eure Zukunft?
 - b) Wie müssten gesetzliche Rente und private Vorsorge in der Zukunft aussehen, um Altersarmut zu vermeiden? Notiert und diskutiert eure Ideen.
3. Führt eine Umfrage in der Fußgängerzone eurer Stadt durch: Welche Ängste und Befürchtungen haben die Leute, wenn sie an den demografischen Wandel denken? Wie sichern sie sich für das Alter ab? Entwickelt einen Fragenkatalog, notiert die Ergebnisse und überlegt, wie ihr diese visualisieren könnt (Plakat, Diagramm, Präsentation etc.). Bezieht in eure Umfrage unterschiedliche Altersgruppen ein.

Arbeitsblatt 3.2

Das Vier-Säulen-Modell der Altersvorsorge

Die Sorge um Altersarmut wächst, und für die Absicherung im Alter ist eine Zusatzvorsorge unverzichtbar. Dafür gibt es mehrere Möglichkeiten. Der Staat hilft dabei mit Zulagen und Steuervorteilen.



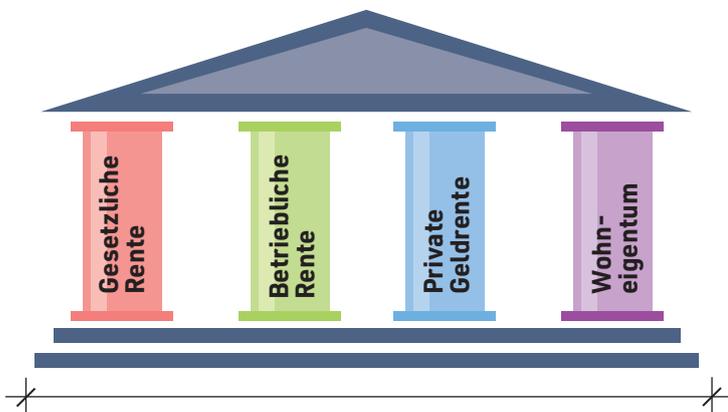
Zusatzvorsorge ist nötig

Möchte man seinen Lebensstandard im Alter einigermaßen halten, ist private Zusatzvorsorge nötig. Im Vier-Säulen-Modell der Altersvorsorge wird deutlich, dass die gesetzliche Rente, auch wenn sie die wichtigste Säule darstellt, durch weitere Vorsorgemaßnahmen ergänzt werden sollte.

steht: Je früher man mit dem Sparen beginnt, desto geringer können die Sparbeiträge sein. Und: Einige Sparformen werden staatlich mit Zulagen und Steuervorteilen unterstützt – andere nicht.

Eine besondere Form der privat finanzierten Rente ist die staatlich geförderte **Riester-Rente**. Sie soll die Lücke schließen, die durch ein absinkendes gesetzliches Renten-niveau entsteht. Anspruch haben nicht nur rentenversicherungspflichtige Arbeitnehmer, sondern auch Beamte, Minijobber und Arbeitslose. Riester-Geldrentenverträge gibt es in drei Varianten: als Versicherungsvertrag, Fondssparplan und Banksparplan. Das Sparkapital und die Zulagen zu Rentenbeginn sind gesetzlich garantiert.

Das Vier-Säulen-Modell der Altersvorsorge



Betriebliche Rente

Die betriebliche Altersvorsorge ist eine freiwillige Leistung des Arbeitgebers, von der allerdings erst etwas mehr als die Hälfte der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten profitieren. Wenn der Arbeitnehmer seine Lohnabrechnung bekommt, ist das gesparte Geld bereits abgezogen. Ein bestimmter Betrag ist steuer- und sozialabgabenfrei. Dafür wird die zusätzliche Rente im Alter besteuert. Früher entschied allein der Arbeitgeber, ob und in welcher Form er eine betriebliche Altersversorgung anbot. Seit 2002 haben Beschäftigte aber grundsätzlich das Recht, einen Teil ihres Gehalts zugunsten einer Betriebsrente umzuwandeln. Der Arbeitgeber musste sich früher nicht zwingend finanziell beteiligen. Seit 2017 ist der Arbeitgeber verpflichtet, einen Zuschuss in Höhe von 15 Prozent des Umwandlungsbetrags zu zahlen.

Private Geldrente

Will man später eine zusätzliche Geldrente erhalten, hat man verschiedene Möglichkeiten. Wer auf Nummer Sicher gehen will, wird eher eine private Rentenversicherung, eine Kapitallebensversicherung, einen Banksparplan oder Rentenpapiere wählen. Ist man bereit, ein höheres Risiko einzugehen, um möglicherweise eine höhere Rendite zu erzielen, kann man auch über Aktien, Aktienfonds oder eine fondsgebundene Lebensversicherung nachdenken. Fest

Wohneigentum als Altersvorsorge

Ein beliebter Weg der Altersvorsorge sind auch eigene vier Wände. Wer zwischen 60 und 700 Euro pro Jahr auf einen Bausparvertrag einzahlt, erhält 10 Prozent Wohnungsbauprämie – also bis zu 70 Euro für Alleinstehende und doppelt so viel für Verheiratete. Das gilt ab dem 16. Lebensjahr. Voraussetzung: Das zu versteuernde Jahreseinkommen liegt bei Alleinstehenden unter 35.000 Euro bzw. 70.000 Euro bei Verheirateten.

Riester-geförderte Eigenheimrenten-Verträge

Seit 2008 gibt es die Riester-Förderung auch für Bau oder Kauf von eigenen vier Wänden. Sie sind die einzige Form der Altersvorsorge, die man schon in jüngeren Jahren nutzen kann. Man unterscheidet Riester-Bausparverträge und Riester-Darlehen. Die Förderung gibt es sowohl in der Ansparphase wie in der Darlehensphase. In der Darlehensphase wirkt sie wie ein Tilgungsturbo. Das heißt: Man zahlt seine Schulden schneller zurück.

Arbeitsaufträge:

- 1 Diskutiert folgendes Statement in der Klasse: „Statt private Altersvorsorge durch Zulagen und Sparreize zu fördern, sollte der Staat mit diesem Geld lieber die gesetzliche Rente erhöhen!“
- 2 Informiert euch über die unterschiedlichen Formen der Altersvorsorge, zum Beispiel auf den Webseiten des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales oder der Deutschen Rentenversicherung. Erstelle eine Tabelle mit den jeweiligen Vor- und Nachteilen. Für welche Form der Altersvorsorge würdest du dich entscheiden, und warum?

Material

Die Renteninformation - Muster

Versicherungsnummer, Kennzeichen
XX XXXX71 X XXX

Deutsche Rentenversicherung Bund - Gera

Frau
Eva Musterfrau
Ruhrstr. 2
10709 Berlin



**Deutsche
Rentenversicherung
Bund**

Hauptverwaltung

Ruhrstr. 2, 10709 Berlin
Postanschrift: 10704 Berlin
Telefon 0800-100048070
Telefax 030 865-27240
E-Mail
drv@drv-bund.de
Homepage
www.deutsche-rentenversicherung
-bund.de

Datum 08.01.2020

Renteninformation 2020

Ihre Renteninformation

Sehr geehrte Frau Musterfrau,

in dieser Renteninformation haben wir die für Sie vom 01.09.1987 bis zum 31.12.2019 gespeicherten Daten und das geltende Rentenrecht berücksichtigt. Ihre **Regelaltersrente** würde am **01.02.2038** beginnen. Änderungen in Ihren persönlichen Verhältnissen und gesetzliche Änderungen können sich auf Ihre zu erwartende Rente auswirken. Bitte beachten Sie, dass von der Rente auch Kranken- und Pflegeversicherungsbeiträge sowie gegebenenfalls **Steuern** zu zahlen sind. Auf der Rückseite finden Sie zudem wichtige Erläuterungen und zusätzliche Informationen.

Rente wegen voller Erwerbsminderung
Wären Sie heute wegen gesundheitlicher Einschränkungen voll erwerbsgemindert, bekämen Sie von uns eine monatliche Rente von:

Höhe Ihrer künftigen Regelaltersrente
Ihre bislang erreichte Rentenanwartschaft entspräche nach heutigem Stand einer monatlichen Rente von:
Sollten bis zum Rentenbeginn Beiträge wie im Durchschnitt der letzten fünf Kalenderjahre gezahlt werden, bekämen Sie ohne Berücksichtigung von Rentenanpassungen von uns eine monatliche Rente von:

1.265,42 EUR

815,79 EUR

1.506,30 EUR

Rentenanpassung
Aufgrund zukünftiger Rentenanpassungen kann die errechnete Rente in Höhe von 1.506,30 EUR tatsächlich höher ausfallen. Allerdings können auch wir die Entwicklung nicht vorhersehen. Deshalb haben wir - ohne Berücksichtigung des Kaufkraftverlustes - zwei mögliche Varianten für Sie gerechnet. Beträgt der jährliche Anpassungssatz 1 Prozent, so ergäbe sich eine monatliche Rente von etwa **1.800 EUR**. Bei einem jährlichen Anpassungssatz von 2 Prozent ergäbe sich eine monatliche Rente von etwa **1.150 EUR**.

Zusätzlicher Vorsorgebedarf
Da die Renten im Vergleich zu den Löhnen künftig geringer steigen werden und sich somit die spätere Lücke zwischen Rente und Erwerbseinkommen vergrößert, wird eine zusätzliche Absicherung für das Alter wichtiger ("Versorgungslücke"). Bei der ergänzenden Altersvorsorge sollten Sie - wie bei Ihrer zu erwartenden Rente - den **Kaufkraftverlust** beachten.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre Deutsche Rentenversicherung
Bund

Bitte nehmen Sie diesen Beleg zu Ihren Rentenunterlagen.

Hier erfahren Sie, ab wann Sie Ihre Regelaltersrente erhalten können.

Hier finden Sie den Hinweis auf mögliche künftige Steuerzahlungen.

Hier erfahren Sie Ihren aktuellen Rentenanspruch für den Fall der vollen Erwerbsminderung.

Hier sehen Sie Ihre derzeit erworbenen Ansprüche auf eine Altersrente – ohne weitere Einzahlungen.

Hier sehen Sie Ihren hochgerechneten Rentenanspruch, wenn Sie weiter so wie bisher verdienen würden.

Hier erfahren Sie, wie hoch Ihre Rente bei einer angenommenen jährlichen Rentenanpassung von einem oder zwei Prozent sein würde.

Hier finden Sie einen Hinweis auf den Kaufkraftverlust (Inflation).

Forms CD0000 - V001 - 08/03 2075

